

Ermländische Zeitung.

Erhalten täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Verkaufspreis: in unserer Expedition Mark 1.20, höchsten Abonnenten ins Haus geschickt Mark 1.70, auf den Reichspostämtern am Schalter Mark 1.50, durch Postboten ins Haus geschickt Mark 1.72.

Mit den Wochenbeilagen: St. Walbertsblatt, Illustrierte Beilage und Ratgeber für Landwirtschaft u.

Anzeigen werden bis 9 Uhr vormittags am Tage vor der Ausgabe erbeten. — Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 12 Pfennige. Belegemplare, falls erwünscht, das Stück 10 Pfennige. Adresse für Telegramme: Ermländische Zeitung, Braunsberg. Telephon Nr. 47.

Hierzu Illustrierte Beilage Nr. 15, Ratgeber Nr. 50 und eine Beilage.

Mit dem Aufzug der Verschleppungsreden „zur Geschäftsordnung“

Ist schneller ausgeräumt worden, als nach den Erfahrungen beim Antrag Aichbichler erwartet werden durfte. Die Obstruktion war am Dienstag in ihrem Widerstand gegen den Antrag Gröber ungewöhnlich matt, so daß schon der Verdacht aufstauen konnte, die Herren auf der Linken sungen an, wieder vernünftig zu werden. Ein Stück von den alten schlechten Gewohnheiten kam aber gleich zu Anfang zum Vorschein, als Herr Singer „zur Geschäftsordnung“ die Zulässigkeit des Antrages Gröber bewieselte aus denselben haltlosen Gründen, die bei der Beratung des Antrages Aichbichler schon auf das eingehendste widerlegt und durch einen förmlichen Beschluß des Reichstages endgültig zurückgewiesen waren. Auf den alten „kompletten Unsinn“, daß der Reichstag an keinem einzigen Tage einen neuen Antrag, und möge er noch so dringlich sein, beraten dürfe, so lange nicht die sämtlichen vorher eingebrachten Anträge der Reihe nach durchberaten seien, — auf diese wirklich alberne Theorie hätte sogar Herr Singer nicht zurückgreifen sollen. Indem er es that, lieferte er dem Antragsteller einen drastischen Beweis von der Unzulänglichkeit der jetzigen „Ordnung.“ Wenn die Freiheit, allezeit „zur Geschäftsordnung“ zu reden, dazu benutzt wird, um Dinge, die vor kurzem erst regelrecht abgehandelt und erledigt sind, aufs neue zur Debatte und zur zeitraubenden namentlichen Abstimmung zu bringen, dann ist das nichts weiter als eine Vergeudung der Zeit und eine Verhöhnung der Würde des Reichstages. Ein so gemißbrauchter Paragraph muß abgeändert werden. Basta!

Interessanter als die Wiederkehr Singers, war der Versuch des Abg. Bebel, die vorgeschlagene Aenderung der Geschäftsordnung als eine schreckliche Belastung und Gefährdung des Präsidenten hinzustellen. Spasshaft ist es, daß dieselbe Obstruktion, die fortgesetzt geradezu „Raubbau“ an der Nervenkraft des Präsidiums treibt und grausam gegen die Gesundheit des Vorsitzenden frevelt, jetzt plötzlich von Sorge und Mitleid für den Präsidenten überfließt! Graf Ballestrin schickte zu diesen ihm gewidmeten Krokodilstränen. Die einzig richtige Art, dem Präsidenten seine Amtsführung zu erleichtern, ist die Erweiterung seiner Machtbefugnisse, um ihm die Abhaltung von Störungen zu ermöglichen.

Einen besonderen Vorzug der jetzt beschlossenen Aenderung erblickt man darin, daß die Höchstdauer einer Rede zur Geschäftsordnung auf 5 Minuten festgesetzt ist. Das ermöglicht dem Präsidenten einen recht weitgehenden Gebrauch seiner Vollmacht. Wenn er einmal das Wort zur Geschäftsordnung an einen arglistigen Schwärzer erteilt, so sind immer nur 5 Minuten verloren.

Die Entziehung des Wortes nach Ablauf der 5 Minuten kam nur in dem Falle, daß der betreffende Abgeordnete sich aktivem Widerstand gegen die Ordnung des Hauses erlaubt, zu Weiterungen führen. Es liegt dann derselbe Fall vor, als wenn einem Redner zur Sache nach wiederholtem Ordnungsruf durch Beschluß des Hauses das Wort entzogen wird. Bisher hat noch kein Mitglied den Versuch gemacht, nach einer solchen Entziehung des Wortes die Tribüne zu behaupten. Sollte es künftig vorkommen, so fällt die Schuld nicht auf den Antrag Gröber, sondern einzig und allein auf das revoltierende Mitglied. Eine solche Empörung gegen den Präsidenten würde in dieselbe Klasse der großen Vergehungen gehören, wie die neuliche Weigerung des Abg. Singer, dem Verbot des Aufenthaltes auf der Treppe und dem Gebot des Verlassens des Saales Folge zu leisten. Sollte eine derartige aktive Wiederzähigkeit Mode werden, so würde die Mehrheit gezwungen sein, wieder einen Schritt weiter zu gehen und dem Präsidenten die nötige Vollmacht und Mittel zur schleunigen Entfernung des revoltierenden Mitgliedes zu geben. In England und Frankreich macht man mit Mitgliedern, die sich gegen die Präsidialgewalt empören, wenig Federlesens und wendet Gewalt mit sehr empfindlichen Straffolgen an.

Die Obstruktion in unserem Reichstage sollte vor allem die Erklärung beherzigen, die der Abg. Dr. Gröber am Schluß seiner Rede gab: im Namen seiner Freunde habe er mitzuteilen, zu jeder Aenderung der Geschäftsordnung, die durch das weitere Verhalten der Obstruktionsparteien notwendig werden könnte, seien sie entschlossen, um eine geordnete, beschleunigte und würdige Erledigung der Geschäfte zu erwirken. „Höher als die Form steht uns die Erledigung der Geschäfte, das Ansehen und die Ehre des deutschen Reichstages.“ Diese Sprache ist verständlich. Es hat lange genug gedauert, bis die Mehrheit sich zu diesem kräftigen Vorgehen aufgerafft hat, aber nun ist auch die Entschlossenheit und die Geschlossenheit vollständig geworden — infolge der Hammerschläge, mit denen der übermüthige Unfug der Sozialdemokraten das Eisen geschmiedet hat.

Wenn der Linken die Freiheit der Minderheit wirklich so lieb ist, wie sie sagt, so mag sie fortan sich anständig und vernünftig benehmen. Das ist das einzige Mittel, um die bestehende Geschäftsordnung vor weiteren Aenderungen zu bewahren. Das Volk in seiner großen und besseren Mehrheit — darüber lassen die mannigfaltigsten Kundgebungen keinen Zweifel — steht entschieden hinter der Mehrheit des Reichstages und fordert das entschiedenste Vorgehen zur Wahrung der Arbeitsfähigkeit, der Ehre und des Bestandes des Parlamentes.

Deutsches Reich.

Breslau, 9. Dezember. Die „Mlesische Volkszeitung“ meldet: In der gestern stattgehabten Generalversammlung des katholischen Arbeitervereins in Breslau wurde folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser gesandt: „Gegen achthundert im St. Vincenzhause versammelte Mitglieder des katholischen Arbeitervereins Breslau bitten Eure Majestät, für die an die Breslauer Arbeiterdeputation gerichteten, den Arbeiterstand hoch ehrenden kaiserlichen Worte ihren tiefempundenen Dank sowie die Versicherung unwandelbarer treuer Ergebenheit huldvollst entgegen nehmen zu wollen.“

Weimar, 9. Dezember. Nach amtlicher Mitteilung in der „Weimarer Zeitung“ hat sich der Großherzog mit der Prinzessin Elisabeth Ida von Ruß a. L. verlobt.

Der preussische Landtag wird auf den 8. Januar einberufen.

Eine Reihe von Zustimmungskundgebungen aus dem Reiche zum Vorgehen der Zentrumsparthei im Reichstage wird in der heutigen „Germania“ veröffentlicht.

Abg. Singer hat sich also endlich bemüht gefunden, den Vorsitz der Geschäftsordnungskommission des Reichstages niederzulegen. In einem Schreiben an den stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission, Abg. Roeren, begründet er dies damit, daß die Mehrheit der Kommission den Antrag Gröber auf Aenderung der Geschäftsordnung unterzeichnet habe. In einer Kommission, deren Mehrheit bereit sei, die Handhabung der Geschäftsordnung nicht mehr an Rechtsbestimmungen zu binden, sondern sie dem freien Ermessen des Präsidenten zu überlassen, vermöge er nicht weiter als Vorsitzender zu fungieren. Sehr stolz gesprochen! Richtiger wäre es aber wohl gewesen, wenn er erklärt hätte, er sehe ein, daß ein Mann, der sich so hartnäckig und rücksichtslos über die Geschäftsordnung hinwegsetze, wie er, sich zum Vorsitzenden der Kommission nicht eigne.

Eine neue Partei soll gegründet werden, um einem „dringenden Bedürfnisse“ abzuhelfen, da bis jetzt erst 22 Parteien Kandidaten zum Reichstage aufgestellt haben, das zweite Duzend also noch nicht voll ist. Auf Veranlassung des Legationsrats Fehr, von Edardstein, des ersten Sekretärs bei der Botschaft in London, findet am 15. Dezember zu Frankfurt a. M. eine Zusammenkunft einflussreicher Persönlichkeiten aus der Provinz Hessen-Nassau, dem Großherzogtum Hessen und den angrenzenden bairischen württembergischen, bairischen und preussischen Gebieten statt, in der es sich um die Gründung und Organisation einer neuen unpolitischen Partei, einer „Kaiserparthei“, handelt. Die neue Partei soll selbständig durch Aufstellung von Kandidaturen in die Wahlen zum Reichstag und zu den Landtagen eingreifen und alle diejenigen Bevölkerungskreise in sich aufnehmen, die gesonnen sind, einerseits sowohl den „Ueberagrariern“, als auch andererseits den Sozialdemokraten entschlossen die Stirn zu bieten und die kaiserliche Politik namentlich in Zoll, Kanal-, Heres- und Marinefragen zu unterstützen. — Ernst ist diese neue Parteigründung nicht zu nehmen. Sollte Fehr, von Edardstein (der übrigens auf ein Jahr beurlaubt ist) wirklich glauben, mit seiner Gründung Erfolg haben zu können, so wird er eine schwere Enttäuschung erleben.

Der Breslauer Freisinn gedenkt aus der Ansprache des Kaisers an eine Arbeiterordnung alsbald parteipolitischen Kapital zu schlagen. Sie beabsichtigen, den Führer der Arbeiterdeputation, Federhändler Karl Klamm, entsprechend dem Vorschlag des Kaisers, nichtsozialistische Arbeitervertreter zu wählen, bei den nächsten Reichstags- und Landtagswahlen als Kandidaten aufzustellen, „in der Erwartung, daß auch die Konservativen auf Grund der Kaiserrede diese Kandidatur unterstützen müssen.“ Klamm ist seit Jahren ein rühriger Anhänger der freisinnigen Volkspartei in Breslau. Soll er nicht am Ende auch der freisinnigen Vereinigung beitreten? Der famose Herr Gothein ist doch ebenfalls vom Breslauer Freisinn in das preussische Abgeordnetenhaus gesandt worden.

Der Delegiertentag der bairischen Zentrumsparthei, welcher zu Anfang nächster Woche in München abgehalten werden sollte, ist wegen der parlamentarischen Lage im Reichstage bis auf den Anfang Januar verschoben worden. Ein bestimmter neuer Termin für die Abhaltung des Delegiertentages ist noch nicht festgesetzt.

Der Ausschluß des Deutschen Handelstages hat auf Antrag des Dr. Hammacher mit 20 gegen 14 Stimmen sich

dahin ausgesprochen, daß „im Hinblick auf die ernsten Gefahren, denen das wirtschaftliche Leben Deutschlands ausgesetzt wäre, wenn die gegenwärtige Wahlperiode des Reichstages ohne eine gesetzliche Verabschiedung des Zolltarifs abliefe, sowie in der sicheren Erwartung, daß es der Leitung der Reichsgeschäfte gelingen wird, alsbald langfristige, den berechtigten Interessen von Handel und Industrie entsprechende Handelsverträge mit den für Deutschlands internationalen Verkehr wichtigsten Staaten abzuschließen,“ es die Pflicht des Reichstages wäre, auf Grund der Regierungsvorlage einen diesen Zwecken dienenden Zolltarif zustande zu bringen. Hinterher wurde aber von einer Beschlußfassung Abstand genommen mit Rücksicht auf die starke Minderheit, gegen welche der Beschluß gefaßt worden war. Was heute noch eine Empfehlung der Regierungsvorlage ist, ist freilich nicht abzusehen. Jedenfalls hat aber der Ausschluß des Handelstages der Linken eine schwere Enttäuschung bereitet, indem er sich nicht gegen den neuen Zolltarif aussprach.

Ein Kartell der nichtsozialdemokratischen (christlichen) Arbeiterorganisationen Berlins, die schon bisher bei wiederholten Gelegenheiten gemeinsam vorgingen, ist in Vorbereitung. Durch eine Reihe von Wohlfahrts-Einrichtungen soll versucht werden, auch die dem politischen Leben völlig fernstehenden Arbeiter zum Beitritt heranzuziehen. So will man zu den bereits bestehenden Einrichtungen einen Krankengeldzuschuß, Arbeitslosenunterstützung usw. einführen. Endlich soll, damit der Kampfscharakter der Organisationen nicht ganz verloren gehe, auch ein Streikfonds auf Grund einer einheitlichen Streikmarke geschaffen werden. Ein besonderer Fonds soll der Unterstützung der von ihren sozialdemokratischen Kollegen gemäßigten oder aus der Arbeit gedrängten christlichen Arbeiter dienen. Das Kartell hofft, auch bei den Behörden die notwendige Förderung zu finden.

Die allgemeine Lage der wirtschaftlichen Lage macht es, wie halbamtlich geschrieben wird, notwendig, auch im nächsten preussischen Etat auf allen Gebieten Sparjamkeit zu üben und mannigfache Wünsche zurückzustellen. Andererseits erhofft die regelmäßig eintretende und unvermeidliche Steigerung der laufenden Ausgaben Befriedigung. Insbesondere war es geboten, den Aufwand für die Eisenbahnbetriebsmittel in einer angemessenen Höhe zu erhalten. Die halbamtliche Mitteilung stellt Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben in Aussicht.

Im Monat Oktober d. J. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bairischen — 13 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 5 bei Personenzügen), 24 Entgleisungen in Stationen (davon 7 bei Personenzügen), 3 Zusammenstöße auf freier Bahn (nur bei Güterzügen), 31 Zusammenstöße in Stationen (davon 8 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurde 1 Bahnbeamter getötet; 1 Reisender, 19 Bahnbeamte, 3 Postbeamte und 1 fremde Person wurden verletzt.

Deutscher Reichstag.

OPC. Berlin, 9. Dezember.

Im Reichstage fand heute der Antrag Gröber (Str.) auf Aenderung des § 44 der Geschäftsordnung eine verhältnismäßig glatte Annahme. Nachdem das Haus zunächst einen Einspruch des Abg. Singer (Soz.) auf Beratung dieses Antrages außerhalb der Reihe der Initiativanträge als unberechtigt zurückgewiesen hatte, begründete Abg. Gröber (Str.) in einer sehr eindrucksvollen Rede den Antrag. Er führte aus, daß es zu allen Zeiten Zweck der Geschäftsordnung gewesen sei, eine ordentliche, schleunige und würdige parlamentarische Verhandlung zu ermöglichen. Im weiteren schilderte er den Unfug, den die Sozialdemokratie und die Freisinnige Vereinigung seit Wochen mit der Geschäftsordnung trieben, und betonte, daß es ganz unbedenklich sei, einem vom ganzen Hause gewählten Präsidenten das Recht zu geben, nach seinem Ermessen das Wort zur Geschäftsordnung zu geben oder zu verweigern. Die Redezeit von 5 Minuten genüge völlig. Schließlich erklärte Abg. Gröber, das Zentrum werde jede Aenderung der Geschäftsordnung billigen, die den Zweck erreiche, zu dem die Geschäftsordnung da sei. Höher als die Form der Geschäftsordnung stehe die Frage der Erledigung der Geschäfte, und höher als die Geschäftsordnung des Reichstages stehe die Existenz des Reichstages.

Den lebhaften Beifall, den diese Rede fand, suchte der Sprecher der Sozialdemokraten, der Abg. Bebel, vergebens zu verwischen; er behauptete, man wolle die Geschäftsordnung zu einem Werkzeug der Parteilichkeit machen; seine Parteilicheit weiche der Gewalt.

Abg. Richter (fr. Wp.) erklärte sich gegen den Antrag Gröber, weil er mit Rücksicht auf die Durchbringung eines bestimmten Gesetzes gestellt, also Gelegenheitsmacher sei. —

Nachdem noch Abg. Dr. Barth (fr. Wp.) gegen den Antrag gesprochen hatte, wurde ein Antrag auf Schluß der Erörterung angenommen. Dabei drohten wieder Lärmstößen, indem Abg. Singer sich das Wort zur Geschäftsordnung erzwingen wollte; indessen gelang es den Be-

Äußerungen des Abg. Bebel, seine politischen Freunde durch energisches Zureden wieder zur Ruhe zu bringen. Der Antrag Gröber fand alsdann Annahme mit 206 gegen 92 Stimmen. 6 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung; 2 Zettel waren ungültig. Die Antisemiten, die den Antrag unterschrieben hatten, räumten dagegen, weil keiner von ihnen zum Wort gelassen war. Der Kampf um die lex Gröber hatte im ganzen nur 3 Stunden gedauert.

Bei der hierauf fortgesetzten Debatte über den Solltarif fand die neue Bestimmung alsbald reichliche Anwendung. Präsident Büsing erteilte nur das Wort, nachdem ihm vorher mitgeteilt war, wozu der betreffende Abgeordnete sprechen wolle. Abg. Singer (S.) protestierte gegen diese „Schulbubenbehandlung“; der Ausdruck zog ihm einen Ordnungsruf zu. Von den noch ausstehenden 21 Berichten zum Solltarif wurden heute 2 schnell erledigt. Um 1/7 Uhr begann der Abg. Reißhaus (S.) seinen Bericht. Nachdem das Haus den 1/2stündigen Vortrag des Abg. Reißhaus gehört hatte, wurde um 1/9 Uhr Vertagung beschlossen.

Mittwoch 10 Uhr: Fortsetzung.

Ausland.

Frankreich. Der Pariser Vertreter Venueles erhielt ein Telegramm seiner Regierung, nach welchem letztere einen Schiedsrichter ernannte, welcher im Verein mit dem französischen Schiedsrichter die Ansprüche der französischen Staatsangehörigen prüfen soll, über welche beide Regierungen sich kürzlich auf schiedsrichterliche Erledigung geeinigt haben.

Spanien. Der neue Marineminister erklärte, er beabsichtige eine Privatindustrie für den Schiffsbau ins Leben zu rufen, welche imstande sein soll, ein zur Verteidigung der Küsten genügendes Geschwader von Kriegsschiffen zu bauen. Der Minister ist der Meinung, diesen Plan zur Ausführung bringen zu können, ohne daß es nötig wäre, zu einer Anleihe zu schreiten. Es soll vielmehr das Marinebudget zu diesem Zweck erhöht werden. Diese Erhöhung würde jedoch mit Mäßigung zu geschehen haben.

Schweiz. Der Nationalrat genehmigte fast einstimmig die Konzessionsvorlage für den Juradurchschnitt Fraasne-Ballorbe als internationale Verbindungs- und Zufahrtslinie zum Simplon. Der Bundesrat erklärte, daß alle anderen Zufahrtslinien, welche genügende Garantien bieten, (Lötschberg, Faucille etc.), beim Bunde die nämliche günstige Aufnahme finden werden, wie Fraasne-Ballorbe.

Türkei. Das neue Reglement für Macedonien wird trotz gewisser Mängel von der Mehrheit der Boten in Konstantinopel als geeignet angesehen, eine Besserung der Zustände anzubahnen. Auch der französische Geschäftsträger ist angewiesen, im Rahmen der bisherigen Vorschläge der anderen Mächte auf die Notwendigkeit der tatsächlichen Durchführung jener Maßregeln hinzuweisen.

Venezuela. Die in dem englischen und deutschen Ultimatum gestellte Frist ist abgelaufen, ohne daß seitens der venezolanischen Regierung eine Antwort auf dasselbe eingegangen wäre. Der deutsche Geschäftsträger hat demnach Caracas verlassen und sich an Bord des im Hafen von La Guayra liegenden Kreuzers „Bineta“ begeben. Das dort zusammengejogene deutsche Geschwader besteht aus den Kreuzern „Bineta“, „Falle“ und „Gazelle“ und steht unter dem Befehle des Kapitäns z. S. Scheber. Auch der britische Geschäftsträger ist aus Caracas abgereist. Ehe noch das Ultimatum überreicht worden war, hatte Präsident Castro in den Zeitungen ankündigen lassen, daß die ausländischen Gläubiger Venezuelas die Wiederherstellung des Friedens im Lande abwarten müssen, worauf alle Forderungen beglichen werden würden. Unterdessen wird die englische und die deutsche Regierung sich selbst helfen, die Küste blockieren und die ausfallenden Zollnehmungen mit Beschlag belegen, bis die aufgelaufenen Verpflichtungen der widerspenstigen Republik gedeckt sein werden.

Braunschweig, den 10. Dezember 1902.

Telegramm der Hamburger Seewarte.

Hamburg, 10. Dezember. Das Gebiet des höchsten Luftdruckes [780 mm] liegt über Südschweden, ein Gebiet nachlassenden Luftdruckes [unter 765 mm] jenseits der Alpen. Deutschland hat meist schwache östliche Winde, teilweise heiteres, meist wärmeres Wetter ohne erhebliche Niederschläge. In Aussicht ist Fortdauer.

— **Poltechnischer Verein.** Am Donnerstag, den 18. d. Mts., wird der poltechnische Verein in den oberen Räumen des Casinos die bekannte Weihnachtsverlosung stattfinden lassen. Das 50jährige Bestehen des Vereins wird am 12. Februar n. J. feierlich begangen werden.

— **Ueber einen sehr empfehlenswerten Schaulustplan** erhalten wir nachstehende Mitteilung: Die Vertreter der Gemeinden Guntenberg, Klenau, Rosenort und Neupassarge gehen mit dem Plane um, eine Chaussee von der Stadt durch ihre Feldmarken zu bauen, welche in einer Ueberfahre bei Neupassarge enden und somit eine Verbindung mit Altpassarge und dem Heiligenbeiler Kreise herstellen soll.

— **In der Angelegenheit des Gesundheitsbeterhauses in Pr. Bahnau** teilt die „Gart. Ztg.“ den Bescheid des Regierungspräsidenten an die Beschwerdeführer in Pr. Bahnau mit; nach diesem Bescheid hat es bei den bisherigen Entscheidungen sein Bewenden. Ein Kuriosum bleiben sie jedenfalls, diese behördlich konzedierten und nun auch Gewerbesteuer zahlenden „Gesundbeter“ des 20. Jahrhunderts.

Aus Ost- und Westpreußen.

* **Königsberg, 9. Dezember.** Ein betrübender Fall von Kohlenmonitoxergiftung hat sich am Sonntag abends in unserer Stadt zugetragen; eine alte Frau hat dabei ihr Leben eingebüßt. Nach den Ermittlungen der Kriminal-

polizei hat sich der Vorfall wie folgt abgepielt: Die in der Kronenstr. 1a mit ihrer unverheirateten Tochter zusammenlebende Zimmermannswitwe Marie Bergmann, geb. Karuhn, eine Frau von fast 72 Jahren, war am Sonntag abends um 10 Uhr in der Stube mit dem Baden von Pfeffertuchen beschäftigt, während ihre Tochter noch in der Küche hantierte. Die Frau saß in hockender Stellung vor dem Ofenloch. Auf welche Weise sich die giftigen Dämpfe entwickelten, ist noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt, Tatsache sei, daß der alten Frau plötzlich unwohl wurde. Sie rief nach ihrer Tochter um Hilfe; als diese herbeieilte, sank sie aber auch schon um. Das Zimmer muß schon ganz voll Dampf gewesen sein: als die Tochter sich über die Mutter beugte, um sie aufzurichten, verlor auch sie das Bewußtsein und fiel über ihre am Boden liegende Mutter hin. Als etwa nach 2 1/2 Stunden ein Nachbar nach Hause kam, hörte er aus der Bergmannschen Wohnung ein leises Röcheln. Er erzählte das seiner Frau, und als beide Eheleute nun in die Wohnung eintraten, fanden sie die beiden Frauen betäubungslos, dem Tode nahe. Es wurde in aller Eile ein Arzt herbeigerufen und die beiden Verunglückten in eine andere Stube geschafft, die ärztliche Hilfe kam jedoch zu spät; nur die Tochter konnte ins Leben zurückgerufen werden, die Mutter war bereits tot.

n. **Gattstadt, 9. Dezember.** Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war schwach besucht, der Geschäftsgang war durchweg flau. Für Ferkel zahlte man 5 Mark, für Schlachtschweine pro Zentner Lebendgewicht 35—37 Mk., während die sogenannten Läufer gar nicht begehrt wurden. Von den Rindern wurden die besseren Tiere gekauft und das Jungvieh pro Zentner Lebendgewicht mit 21—24 Mk., Bullen mit 27—30 Mk. pro Zentner bezahlt. Schlachttiere bezahlte man mit 120—180 Mk., hochtragende Tiere mit 150—240 Mk.; von Pferden wurden nur einzelne für 300—400 Mk. gekauft.

△ **Heilsberg, 9. Dezember.** Unsere Stadt besitzt belanntlich eine elektrische Anlage, die von der verfrachten Schudert-Gesellschaft in Nürnberg hergestellt worden ist. Zwischen der Gesellschaft und vielen Hausbesitzern hier selbst, welche auch elektrische Beleuchtung eingerichtet haben, ist es nun wegen der Anlagelosten zu einem Prozesse gekommen. Die Firma Schudert hat dieselben nämlich doppelt so hoch berechnet, als sie im Kostenanschlage vorgegeben waren, womit sich die Interessenten nicht einverstanden erklären.

* **Allenstein, 9. Dezember.** Der Oberpräsident hat dem Arbeiterverein „St. Jakobus“ 30 Mark zur Anschaffung von Bibliothekbüchern bewilligt.

* **Allenstein, 9. Dezember.** Herr Pfarrer Preuß aus Kobulten ist bis zum 1. April f. J. beurlaubt und wird von Herrn Kuratus Rudowski aus Allenstein vertreten.

* **Wartenburg, 9. Dez.** Herr Lehrer Neumann aus Molainen ist nach Belencien, Kreis Lissa, versetzt worden. — Wie das amtliche Schulblatt für den Regierungsbezirk Königsberg meldet, ist der Lehrer Josef Domnick in Lohld in Disziplinarwege entlassen worden.

* **Bischofsburg, 9. Dezember.** Mittwoch, 17. Dez., findet im Sitzungssaal des Kreisshauses ein Kreisstag statt mit folgender Tagesordnung: 1. Prüfung der Wahl des Rentners Firley-Rössel zum Ersatzkreistagsabgeordneten für die Stadt Rössel anstelle des verstorbenen Arztes Dr. Ringau und Einführung desselben; 2. erneutes Gesuch des Magistrats zu Bischofsburg um Genehmigung einer Beihilfe zu den Kosten des Grunderwerbs für den Bahnbau Bischofsburg-Drielsburg; 3. Gewährung von Stipendien zum Besuche gewerblicher Fachschulen; 4. Gewährung einer Beihilfe an den Verein zur Errichtung von Lungenheilstätten in Ostpreußen sowie Uebernahme der Kosten für eine bestimmte Anzahl von Betten in der Heilstätte für männliche Kranke; 5. Genehmigung zum Abschluß eines Nachtrages zu dem Vertrage mit dem Wegebauamt wegen Uebernahme wegebauähnlicher Verpflichtungen auf den Kreis; 6. Verwendung der Zinsüberschüsse der Kreisparafasse aus den Jahren 1900 und 1901; 7. Wahl eines Kreisdeputierten anstelle des Rittergutsbesizers Alberti-Truchsen, welcher dieses Amt niedergelegt hat; 8. Wahl von Kreisverordneten für die Geschäfte der Auseinandersetzungsbehörden (General-Kommission); 9. Wahl eines Kreisratsors für den Amtsgerichtsbezirk Bischofsberg; 10. Vervollständigung der Amtsvorsteherwahlliste.

* **Wartenstein, 9. Dezember.** Um die Wasserkräft der Alle auszunutzen, war bereits vor Jahresfrist im hiesigen Kreise bei dem Dorfe Gr. Schönau eine elektrische Kraftanlage geplant. Inbezug hierauf erläßt nun der Landrat Herr von Gottberg die Bekanntmachung, daß nach einer Mitteilung des Herrn Ministers die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin nach eingehender Prüfung des Planes zu dem Ergebnis gekommen ist, daß sich die geplante Anlage nicht rentieren wird. Aus diesem Grunde hat sie von der Bearbeitung eines Planes und Anschlages abgesehen.

* **Seeburg, 8. Dezember.** In den Frosttagen ist ein Mann aus Wonneberg auf dem Wege von Seeburg nach Sonneberg unterwegs erkrankt. Derselbe holte für seine kranke Frau Medizin aus der Apotheke, hat gewiß der Schnapsflasche zu sehr zugesprochen und ist unterwegs eingeschlafen und erfroren.

* **Rastenburg, 9. Dezember.** Ueber den Bau der Nebenbahn Angerburg-Rastenburg-Bischdorf soll in einer am 30. d. Mts. stattfindenden Kreisratsitzung verhandelt werden. Die Versammlung hat über die Leistungen des Kreises „am Bahnbau“ Beschluß zu fassen.

△ **Gumbinnen, 8. Dezember.** Noch einmal muß ich mich an das gute Herz der Glaubensschwester und Brüder wenden mit der Bitte um eine kleine Gabe zur Beschaffung der notwendigen Geräte für unsere Kirche. Schon hatte ich gehofft, daß ich deswegen an die Dessenlichkeit nicht mehr würde treten brauchen; doch sei es, daß die Gaben so spärlich geflossen, oder daß unverbergebene Besorgungen gemacht werden mußten: kurz, ich kann nicht

anders als noch einmal die Bitte wiederholen: Vergesst doch beim Austeilen der Weihnachtsgaben auch Gumbinnen nicht! Ergebenst Hinz, Kuratus.

* **Behlan, 6. Dezember.** Heute fand hier der 28. Gewerbetag der Provinz Ostpreußen statt. Auf demselben waren u. a. der Poltechnische Verein Braunschweig, die Gewerbevereine zu Bischofsburg und Rössel vertreten. Aufgenommen wurde in den Zentralverein der neuerstandene Poltechnische Verein in Bormditt. Von den Beschlüssen sei hervorgehoben, daß die Gemisch-technische Untersuchungsanstalt des Vereins weiter bestehen soll. Im Kunstgewerbemuseum in Königsberg, das der Verein unterhält und das, wie gehofft wird, in absehbarer Zeit im neuen Provinzialmuseum ein geeigneteres und geräumigeres Heim finden wird, soll demnächst eine kleine Ausstellung der königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin veranstaltet werden, außerdem im Sommer 1903 unter der Regide des Zentralvereins eine Ausstellung von Motorfahrzeugen im Tiergarten. Syndikus Dr. Henze und Prof. Dr. Gerlach hielten Vorträge über die Förderung des gewerblichen Gewerkschaftswesens. Dr. Gerlach empfahl in erster Linie Einkaufsgenossenschaften. — Im nächsten Jahre findet der Gewerbetag in Allenstein statt.

* **Drengfurt, 9. Dezember.** Ein merkwürdiger Zufall hat es gewollt, daß unser Städtchen gegenwärtig ohne jeden päpstlichen Beamten dasteht. Am 15. Okt. wurde der Bürgermeister versetzt, bald darauf der Stadtwachtmeister, der Magistratsbureauvorsteher wurde plötzlich entlassen. Vor einigen Wochen starb der Magistratsdiener, und nun ist auch noch der Nachtwächter gestorben. Ein vollständig neues Stadtrigiment ist deshalb in nächster Zeit zu erwarten.

* **Elbing, 9. Dezember.** Der Kreis Elbing wird sich zu den schon vorhandenen 145,92 Kilometer Chausseen weitere 78,109 Kilometer hinzubauen; die Kosten sind auf 2 334 950 Mark veranschlagt. U. a. sollen gebaut werden die Linien: Birkenau-Neutirch-Höhe, Rückenau-Hütte, Reimannsfelde-Lenzen, Maibaum-Trunz.

* **Marienburg, 9. Dezember.** Ein Unglück ereignete sich heute früh gegen 1/7 Uhr in der Nähe des Schnitzturmes, kurz vor dem Friedrich-Denkmal. Die Herren Gutsbesitzer Paul Tornier-Lagheim und Professor Pazig-Marienburg besaßen gegen 1/2 7 Uhr vor dem Hotel „Zur Marienburg“ einen mit zwei Pferden bespannten Wagen, um zur Jagd nach Gr. Montau zu fahren. Herr Tornier lenkte selbst, links von ihm saß Herr Prof. Pazig, während der Diener auf dem Rücksitz Platz genommen hatte. Kurz vor dem Schnitzurm scheuten die Pferde, und beim Einbiegen nach dem Friedrichsplatz stürzte der Wagen um. Herr Tornier wurde mit dem Kopf gegen den Stachelstrauch geschleudert und bewegungslos liegen, während Herr Prof. Pazig, der auf Herrn Tornier gefallen war, sich wieder erheben konnte, um Hilfe herbeizuholen. Stützerström und bestimmungslos wurde Herr Tornier zunächst nach dem Hotel „Zur Marienburg“ geschafft, wo Herr Dr. Lahm dem Schwerverletzten die erste Hilfe brachte. Sodann erfolgte seine Ueberführung nach dem Diakonissen-Krankenhaus. Herr Tornier hat einen komplizierten Schädelbruch erlitten und liegt hoffnungslos darnieder. Herr Prof. Pazig, der durch Herrn Sanitätsrat Dr. Wilczewski die erste Hilfe erhielt, hat zwei Rippen gebrochen und den rechten Oberarm stark beschädigt, jedoch befindet er sich außer Gefahr. Der Kutscher hat nur leichte Verletzungen im Gesicht davon getragen.

* **Marienburg, 9. Dezember.** Der amtliche Bericht der Danziger Feuerwehr besagt ausdrücklich, daß die Ursache des letzten Großfeuers und der eigentliche Brandherd sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen lassen. Schon vor drei Jahren ist die außerordentliche Feuergefährlichkeit der alten Marienburger Häuser festgestellt worden. Den Häusern fehlen meist nicht nur die Brandmauern, sondern das Fachwerkgelb des einen Hauses greift zum Teil in das des Nebengebäudes über, und diese Balkenverbindungen bilden somit förmliche Leitungen für das Feuer. In den Kellerräumen der abgebrannten Geschäftshäuser befinden sich viele Waren. Die meisten Abgebrannten haben bereits Wohnungen gemietet und provisorische Geschäftsräume eingerichtet.

× **Wernersdorf, 6. Dezember.** Borigen Sonntag wurde hier das Fest des hl. Nikolaus, des Hauptpatrons der hiesigen Pfarrkirche, festlich begangen. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Terleski-Gr. Montau. Trotz der grimmigen Kälte war die Beteiligung der Gläubigen eine große. Belanntlich ist der hl. Nikolaus auch Patron der Schiffer, und da die Lage der hiesigen Pfarrei zwischen Rogat und Weichsel die Bewohner auf die Schifffahrt hinweist, so steht er hier hoch in Ehren. — Borige Woche brannte in Bickel das Wohnhaus des Eigentümers Rogozinski und in der Nacht von Sonntag zu Montag die Rate des Eigentümers Samelki im benachbarten Paraphren nieder.

□ **Kr. Stuhm, 8. Dezember.** In Nr. 281 die. Ztg. teilten wir mit, daß in dem Stuhmer Kreisblatt Nr. 50 ein Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für den protestant. Kirchenliederdichter Paul Gerhardt in Lübben gestanden hat, und vertrat die Ansicht, daß selbiger nicht als Hauptartikel in ein Kreisblatt gehöre, zu dessen Unterhaltung Protestanten und Katholiken verhältnismäßig beizutragen hätten. Zu unserem großen Bedauern nun ist derselbe Aufruf wieder in Nr. 51 als Hauptartikel des genannten Kreisblattes abgedruckt. — Wir müssen offen gestehen, daß es uns unbegreiflich ist, wie man so etwas den Katholiken zu bieten wagt. Ist denn niemand unter den Kreisratsmitgliedern, der gegen eine solche Kränkung der Katholiken des Kreises austritt und Einspruch dagegen erhebt? Findet der Herr Landrat von der Olen, dessen unparteiische Behandlung aller seiner Kreiseingewesenen mit Recht gerühmt wird, darin für die Katholiken nichts Verlegendes? Was in aller Welt geht denn dieser Aufruf die Katholiken an? Das Kreisblatt hat

doch den Zweck, die Interessen aller Kreisinsassen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses und nicht bloß die der Protestanten zu vertreten. — Als vor einigen Monaten in demselben Kreisblatte ein Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Kriegsminister von Ronn erging, da hielt es jeder gute Patriot für selbstverständlich, daß diese Absicht möglichst weite und schnelle Verbreitung fände; galt es doch einem um die Organisation des gesamten deutschen Heerwesens und der Marine hochverdienten Mannes öffentlich seine Dankbarkeit zu beweisen; nicht solch allgemeines Interesse enthält unser oben erwähnter Aufruf. Wir hoffen und wünschen, daß solche und ähnliche Artikel, die nur die Minderheit des Kreises interessieren, in Zukunft nicht als Hauptartikel im Kreisblatt ihren Platz finden.

Letzte Nachrichten.

[Meldungen des Bolshischen Bureau.]

Berlin, 10. Dezember. Der „Neuen Polit. Korresp.“ zufolge wurden von der Kaiserrede Sonderabdrücke in größerem Umfange hergestellt, die an Fabrikbetriebe mit größerer Arbeiterzahl zur Verteilung gelangen.

Berlin, 10. Dezember. Die „Berliner Korrespondenz“ veröffentlicht einen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 6. d. Mts., in welchem es heißt: Für die Gütermengen, welche infolge des Schlußes der Schiffahrt nicht weiter befördert werden können und auf den preussischen Bahnen ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden, kommen widerrüchlich im Wege der Frachterstattung diejenigen Frachtsätze in Anwendung, die zwischen der ursprünglichen Versandstation und den eigentlichen Bestimmungsstationen bestehen, sofern sie niedriger als die tarifmäßigen Frachtsätze von der Umschlag- zur Bestimmungsstation sind. Die gleiche Frachtberechnung findet bei Gütern statt, die von einer Eisenbahnstation nach einem Wasserumschlagplatze befördert und hier zur Weiterbeförderung auf der Wasserstraße verladen werden sollten und demnach auf den preussischen Eisenbahnen ihrer eigentlichen Bestimmungsstation zugeführt werden. Die Beförderer sollen den erforderlichen Nachweis erbringen. Es wird beabsichtigt, von den Transportinteressenten die Schadigungen infolge plötzlichen Frostes abzuwenden, die sie nicht erlitten hätten, wenn die Güter auf der ursprünglichen Versandstation mit der Eisenbahn nach ihrer eigentlichen Bestimmungsstation verfrachtet worden wären. Den Bundesregierungen mit Staatsbahnnetz ist anheimgestellt worden, sich diesem Vorgehen anzuschließen. Auch die Privatbahnen wurden ersucht, in gleichem Sinne vorzugehen, desgleichen die ausländischen beteiligten Verwaltungen.

Mohrungen, 9. Dez. Das Rittergut Malbentzen ist, wie die „Mohr. Kr.-Ztg.“ hört, an Herrn Rittergutsbesitzer Riedel-Emolung (Kr. Pr.-Stargard) für 650 000 Mark von der Landbank verkauft worden. Das Rittergut Emolung wurde von der Landbank käuflich erworben.

Gumbinnen, 9. Dezember. Gestern abends wütete ein Schmelken bei Walterkehmen ein Großfeuer, welches die Besetzung des Besitzers Langel vollständig und die des Besitzers Schaumann Es auf das Wohnhaus vernichtete. Es sind 5 Gebäude niedergebrannt. Auch einige Schweine und Gänse sind ein Raub der Flammen geworden. Herr Schaumann wurde bereits vor 3 Jahren vom Feuer heimgesucht und brannte total ab. Die Abgetamten erleiden einen erheblichen Schaden, da die Versicherung nur mäßig ist.

Newyork, 9. Dezember. Nach einer Depesche aus Sillemita d. proklamierte General Rolando, der erste Stabschef der Mator, sich als Führer der neuen

revolutionären Bewegung gegen den Präsidenten Castro. Er hat 1200 Mann gesammelt. Sejana, Reira und ein anderer Rebellenführer sind mit 1200 Aufständischen in der Nähe von Coro wieder erschienen. Auch im Bezirk von Barquisimeto sind die Aufständischen in großer Zahl wieder aufgetaucht.

Pressevermeldungen.

Ploen, 10. Dezember. Die Kaiserin ist heute früh hier eingetroffen.

London, 10. Dezember. Ein Renter-Telegramm aus Caracas vom 9. Dezember meldet, daß gestern vier venezolanische Kriegsschiffe im Hafen von La Guayra von der vereinigten deutsch-englischen Flotte weggenommen und daß in Caracas alle englischen Staatsangehörigen verhaftet worden seien.

Palmasiden, 10. Dezember. Am Sonnabend waren drei Bergleute auf einem Brettergerüst in der Annagrade beschäftigt, als auf ein falsches Signal die Förderseile herabgelassen wurde. Ein Bergmann stürzte in den Schacht und war sofort tot; ein zweiter war so schwer verletzt, daß die Ärzte ihn aufgaben; der dritte wurde an der linken Seite verletzt.

Nischaffenburg, 10. Dezember. Im benachbarten Stadtteil erstickten gestern 4 Kinder eines Arbeiters, während die Frau ihrem Manne Essen brachte.

Vermischtes.

Marburg, 9. Dezember. In dem Dorfe Riederlein bei Kirchhain brach gestern abends Feuer aus. Da infolge Wassermangels dem Feuer nicht Einhalt geboten werden konnte, brannten 13 Wohnhäuser und 9 Scheunen nieder.

Gewaltiger Frost wird aus dem Inneren Russlands gemeldet. Besonders im Wolgagebiete ist die Kälte ganz gewaltig. In der Nähe von Kasan und am Oberlauf der Kama sind in der letzten Woche wiederholt 40—41 Gr. Kälte (Celsius) beobachtet worden. Der Frost der letzten Wochen kam so plötzlich, daß zwischen Astrachan und Larissa selbst Passagierdampfer im Eise sitzen blieben und sogar mit Hilfe der Eisbrecher nicht frei zu bringen waren. Man befürchtet, daß viele von Nishnynowgorod nach Astrachan abgegangene Züge von Frachtschiffen verloren gehen. In der Nähe von Krasnyj-Var ging auf verschiedenen Bahnen bereits die ganze Fracht verloren. Auch zahlreiche Todesfälle werden infolge Erfrierens gemeldet.

Eine böse Eisenbahnfahrt hat kürzlich nachts der Bremser eines Güterzuges in der Neunarkt gemacht. Er hatte in Landsberg a. B. das Abfahrtsignal seines Zuges überhört und konnte einen Platz nicht mehr erreichen; kurz entschlossen sprang er auf den letzten Wagen und setzte sich auf den Puffer. Als der Zug durch die Stationen Bierz ohne Aufsicht durchfuhr, bemerkte ein Bahnhofsbesitzer den Mann auf seinem gefährlichen Sitz. Er setzte die nächste Station RL-Kammern davon telegraphisch in Kenntnis, und dort ließ der Stationsvorsteher den Zug halten, sobald der Bremser aus seiner schrecklichen Lage befreit wurde; er hatte in bitterkalter Nacht auf diese Art 34 Kilometer zurückgelegt.

Ein lustiges Abenteuer ist vor einiger Zeit Sir Hiram Magim, dem Erfinder der Magimlanone und Direktor eines der größten Etablissements in England, zugefallen. Er befand sich mit seiner Frau an der See,

und als der Wirt ihm vor seiner Abreise die Rechnung vorlegte, wollte er ihm einen Scherz geben. Die Gastwirthin fand jedoch mit Scherz so oft betrogen worden, daß sie beschloß, keine mehr von Leuten anzunehmen, die sie nicht kannten. So weigerte sich auch dieser Wirt mit größter Höflichkeit, aber entschieden, eine andere Bezahlung als bares Geld anzunehmen. „Sehen Sie,“ sagte er, „wir sind so oft angeführt worden; ich weiß ja nicht, ob Sie wirklich der Sir Hiram Magim sind.“ Der berühmte Erfinder mußte anerkennen, daß der Mann im Recht war; da er kein Geld bei sich hatte, wurde die Lage für ihn sehr peinlich. Da hatte seine Frau einen großartigen Einfall. „Sehen Sie zum Quai,“ sagte sie zum Wirt; „dort steht ein Mutoskop, rücken Sie einen Penny hinein und drehen Sie, und dann werden Sie Sir Hiram Magim sehen, wie er vor dem Schah von Persien eine Magimlanone abschießt.“ So geschah es. Als der Wirt einige Augenblicke darauf zurückkehrte, beeilte er sich, den Scherz unter vielen Entschuldigungen anzunehmen. Er hatte nicht den geringsten Zweifel mehr über die Persönlichkeit seines Gastes.

Kann Prager Schinken aus deutschen Schweinen in gleicher Güte, wie aus böhmischen hergestellt werden? Mit dieser Frage beschäftigte sich in Berlin eine Kommission von hervorragenden Sachverständigen, der es oblag, praktische Versuche, die in dieser Richtung angestellt worden sind, einer Prüfung zu unterziehen. Zur Prüfung lagen 4 Schinken deutscher Herkunft, 4 Schinken von Schweinen, die lebend aus Böhmen eingeführt waren, und außerdem ein echter Originalprager, das heißt in Böhmen gepökelter und geräucherter Schinken vor. Die Herkunft wurde bei der Prüfung geheim gehalten; die Schinken waren lediglich mit den Nummern 1 bis 9 bezeichnet. Nach eingehender Untersuchung und Prüfung sämtlicher Schinken erfolgte zunächst eine Aussprache über die Qualität der Schinken; dann wurde das Urteil in der Form zweier Abstimungen über den besten und über die drei besten Schinken gefällt, das durchaus günstig für die deutschen Schinken ausfiel. Das Gesamturteil faßten die Sachverständigen dahin zusammen, daß die deutschen Schinken keineswegs hinter den böhmischen Schinken zurückstehen und daß ein Unterschied zwischen deutschen und böhmischen Schinken in bezug auf Qualität und Geschmack überhaupt nicht festgestellt werden konnte.

Marktbericht.

Bericht der Marktkommission.
Braunsberg, den 10. Dezember 1902.
Weizen hochb. unverändert 6,20.
Weizen rot unverändert 6,00.
Roggen unverändert 4,80—4,90.
Gerste unverändert 4,00.
Hafer unverändert 2,80—2,90.

Königsberger Getreidebörse.

Königsberg, den 9. Dezember 1902.
Weizen hochb. unverändert 6,35.
Weizen rot unverändert 6,10—6,20.
Roggen unverändert 4,90—5,10.
Gerste unverändert 4,00.
Hafer unverändert 2,90—3,10.

Danziger Getreidebörse.

Danzig, den 9. Dezember 1902.
Weizen hochb. besser 6,50.
Weizen rot besser 6,20.
Roggen unverändert 4,90—5,10.
Gerste unverändert 4,00.
Hafer unverändert 3,00—3,10.

Hedwig Romanowski
Julius Schlossecki
Verlobte.
Heilsberg. Königsberg i. Pr.

Wyszło co dopiero nakładem
tej podpisany:
Zbiór
piesni nabożnych.
Polski spiewnik dyecezyi warszawskiej, ułożony za rozkazem biskupa warszawskiego.

Wydanie czwarte
z dodatkami modlitw.
Cena egz. nieoprawnego 1,00 mk.
" " oprawnego 1,30 "

Odprzedajacym z drugiej ręki
dziela się rabatu.
Warmińska Drukarnia
w Bransberku.

Ein Haus
an der Bahnhofstraße, zwei in der
neuen Danzigerstraße, vier in der
Lüterstraße, gut verzinlich, unter
günstigen Bedingungen zu verkaufen.
zu ertragen in der Exped. [5767]

Einen noch gut erhaltenen
bequemen russischen
Schlitten
zu verkaufen
H. Zorn.

Die beste Würze aller Suppen und
Speisen ist und bleibt
MAGGI-WÜRZE.
Original-
Nestléen zu 35 Pfg. werden für 25 Pfg.,
die zu 65 Pfg. für 45 Pfg. und die zu
M. 1,10 für 70 Pfg. mit Maggi-Würze
nachgefüllt. Angelegentlich empfohlen von
Adolf Krüger, Marktstraße.
Eignet sich, wie auch Maggis vorzüg-
liche Bouillon-Kapseln, als hübsches,
billiges u. praktisches Weihnachtsgeschenk.

Ein gut verzinliches
Hausgrundstück
in **Allenstein**, neu erbaut, neben
dem Gymnasium, Realschule und
gegenüber der neuen kath. Kirche,
Nietseinnahme über 3000 Mark.
Hypothek 25 000 Mark Bankgeld zu
4 1/2 % anderer Unternehmungen
halber unter der Lage zu verkaufen.
Anfr. unter **A. 327** durch die
Exped. d. Bl. [5735]

Dürkheimer Rotwein
p. Fl. inkl. 90 Pf.,
Rum p. 1/2 Str. Fl. 1,20, 1,50,
1,80, 2,10 Mark,
Cognac p. 1/2 Str. Fl. 1,50,
2,00, 2,50, 3,00 Mark.
Champ.-Cognac
6,00, 7,00, 8,00 Mark, empfiehlt
Herrmann Thiel,
Frauenburg. [5764]

Herrschaftl. Wohnung
5 Zimmer, Küche, Waschküche, Bleich-
platz vom 1. Oktober 1903 zu ver-
mieten. Zu erfr. i. d. Exp. [5766]

Sämtliche Weihnachts-Artikel
empfehle ich zu äußerst billigen Preisen.
H. Falkenberg, Bischofstein.

10 Mark Belohnung
erhält derjenige, der mir einen nam-
haft macht, der ohne meine Erlaubnis
auf der Schwabener Feldmark die
Jagd ausübt. [5733]
Der Jagdpächter
Gross, Mühlberg.

Meine direkt bezogenen
süßen Ober- und
herben Ungarweine
empfehle zu billigsten Preisen.
Herrmann Thiel,
Frauenburg. [5765]

Eine Wohnung
von 6 bis 7 Zimmern, womöglich
mit Garten, wird zum 1. Oktober
1903 zu mieten gesucht. Off. erb.
Kaufmann H. Lange, Marktstr. 28.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und Zubeh.
nebst einem Gärtchen ist vom
1. Oktober 1903 oder auch früher
zu vermieten.
A. Moeller,
Ermündische Straße 277/78.

Concurrenzlose Kranken-Kasse
sucht Vertreter.
Offerten sub **L. N. 1433** an Rudolf
Mose, Königsberg i. Ostpr.
Suche von sofort eine

Concurrenzlose Kranken-Kasse
sucht Vertreter.
Offerten sub **L. N. 1433** an Rudolf
Mose, Königsberg i. Ostpr.
Suche von sofort eine

Concurrenzlose Kranken-Kasse
sucht Vertreter.
Offerten sub **L. N. 1433** an Rudolf
Mose, Königsberg i. Ostpr.
Suche von sofort eine

Verkäuferin
Suche von sofort eine
Oscar Pahlke,
Konditorei und Café.

Ein Kleiderständer und ein
Spiegelständer, sowie
eine **Bettstelle** für alt zu
kaufen gesucht. Offerten unter
S. L. 830 an die Exped. d. Blg.
Einem Sattler u. Sattlerergesellen
sucht von sofort
J. F. Frahl, Mehlsack.

Ein Schuhmachergeselle
kann sofort oder später eintreten bei
Fr. Bludau, Schuhmachermeister,
Wormditt. [5769]
Dasselbst werden **Gummischuhe**
gut u. haltbar repariert u. lackiert.

Wirtin-Gesuch.
Zur Führung des Haushaltes auf
einer Landwirtschaft von 5 Hufen
wird eine ältere Wirtin von sofort
gesucht. Näheres bei
Carl Parschau, Bischofstein.

Suche zum 1. oder 15. Januar
1903 für meine 16 Jahre alte Tochter
Aufnahme in einer kath. Familie zur
Erlernung der feinen
Büchse und des Haushaltes.
Familien-Anschluß. Etwas Taschengeld erwünscht. Gest. Off. unter
M. K. 829 a. d. Exp. d. Blg. [5775]

Suche zum baldigen Eintritt
einen kräftigen, katholischen
Lehrling
für mein Galanterie-, Kurz- und
Eisenwarengeschäft [5694]
A. Wechsel, Mehlsack.
Am milde Gaben
zum Regenteler Kirchenbau
Georgik, Kuratus.

Soeben erschien in neuer Auflage:
Das Christl. Familien im
 Kampf gegen feindl. Mächte,
 6. Aufl., geb. M. 3.20.
 Gesichts-Einband M. 4.—
 dasselbe **Prachtanstrich** 2. Aufl.
 geb. M. 10.—, Einband M. 16.—
 Das vorzügliche Buch von Konstantin
 Bug gewinnt jedes Jahr, mit jeder neuen
 Aufl. neue Freunde und verdient auch
 jede Empfehlung. — Die feine Ausg. ist
 ein kleines Prachtwerk, das als Geschenk
 überall Freude u. Genugthuung bereiten
 wird. Zu beziehen d. alle Buchhandlg.
 Freiburg (Schweiz), 15351
 Universitäts-Buchhandl. (S. Veith).

Bekanntmachung.

Der Ausbau des Schul-
 anwesens (Schule, Wirtschafts-
 gebäude, Abort und Brunnen) in
 Blumenau soll an geeignete Bau-
 unternehmer vergeben werden. Hierzu
 wird Termin auf
Dienstag, d. 16. Dezember d. J.,
 nachmittags 1 Uhr,
 im Gasthause zu Blumenau an-
 berufen. Zeichnungen und Kosten-
 anschläge liegen bei dem Gemeindevor-
 sorge **Haugrund** (Abbau in
 der Nähe der Bahnstation) in
 Blumenau zur Einsichtnahme aus.
 Die Bedingungen werden im Termin
 bekannt gemacht werden. Der Zuschlag
 bleibt vorbehalten. [5739]
 Blumenau, im Dezember 1902.
 Der Schulvorstand.

Neue
Marzipan-Mandeln,
 von 1,10, 1,20 — 1,40 M.
Bruchmandeln,
 pro Pfd. 60 Pf.
 Feinste pomm. Bittermandeln,
 arom. Rosenwasser,
 Zitronen, Lactöl,
 Zitronat,
Orangeat,
 getrocknete
 Pommeranzenschalen,
 Kakaomasse zu Bralines,
 Messina-Zitronen,
 Feinste Vanille,
F.F. Schleuderhonig,
 prop. Bachhonig,
 pro Pfd. 60 Pf.
Blütenhonig, Syrup,
 pro Pfd. 40 Pf.
 indischer Zuckersyrup,
 pro Pfd. 30 Pf.
Weintrauben,
 Marmelade,
 pro Pfd. 35 Pf.
 Lambertnüsse,
 Parannüsse, Ballnüsse,
Bruchmandeln,
 Feigen, Pralineen,
 Aprikosen,
 Traubrosinen
 und Datteln
 billigst.
Kakaos,
 pro Pfd. 1,25, 1,40, 1,60, 2,00,
 2,40, 3,00 M.
 Edel. Maronen,
 sowie sämtliche
Colonialwaren
 in vorzüglicher Qualität zu billigsten
 Preisen.
Heinrich Moehrke.
 Telefon 38.

Katholische Schülerinnen und junge Damen,
 welche sich in Königsberg zur weiteren Aus-
 bildung aufhalten wollen, finden gute Pension bei
Elma Lilienthal,
 Königsberg, Dinterstrasse 16.

**Damen-
 Handschuhe**

Tricot mit Futter p. Paar 30, 43,
 50, 55, 60, 80 Pfg.

Handschuhe

Tricot mit Druckknöpfen
 50, 70, 90, 1,10, 1,30.

Handschuhe

Glace mit Futter und Druckknöpfen,
 Paar 2,00.

Handschuhe

Glaceleder, Paar 1,00, 1,25 — 2,50

**Herren-
 Handschuhe**

Tricot, Paar 80, 100, 125 Pf.

Handschuhe

Krimmer mit Glace 85, 150, 225 Pf.

Handschuhe

Wildleder für Herren mit Futter.

Handschuhe

für Kinder mit Tricot und gestrich.

Strümpfe

für Damen 40, 50, 70 Pf. bis 1,50.

Strümpfe

für Kinder, 5 verschied. Qualitäten
 in jeder Größe,
 — Paar von 25 Pf. an. —

Socken

für Herren 27 Pf. bis 1,40.
 Reinwollene Herrensocken, gestrich,
 weiches haltbares Kammgarn,
 p. Paar 70 Pf., empfiehlt

J. R. KOHN,
 am Markt. [5523]

Freitag, d. 12. d. Mts., werde
 ich in öffentlicher
Auktion

in meinem Hause am Markt
 mehrere Tische, Betten u.
 Bettgestelle, Speiseplatte,
 Schreibpult, Schreibsekre-
 tär, Lampen, Kronleuchter,
 gepolsterte Saalbank,
 Küchengeräte, Wein- und
 Biergläser, Holz- u. Messing-
 kränze, Wein, Brauntwein
 u. Zigarren, leere Flaschen
 usw. verkaufen. [5741]
 Dasselbe ist auch ein französisches
 Billiard, ein Bierapparat und
 3 große Kaiserbüsten zu verkauf.
 Guttstadt, den 9. Dezemb. 1902.
Conrad Hinz, Hotelbesitzer.

**Reise-
 Akten-
 Hand-
 Kamm-
 Markt-
 Plaid-
 Bücher-
 Kourier-
 Touristen-
 Zigarren-**

Taschen
 von garantiert reinem Material

Portemonnaies! unzerbrechbar.
 Reisekoffer
 in reichster Auswahl empfiehlt
H. Bornstamm,
 Königsberg i. Pr., Gr. Schloßstr. 4.

**Die Konditorei und Café
 von
 Oskar Pahlke**

zeigt dem geehrten Publikum, sowie den werthen Kunden die
Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung

höflichst an und ladet zum Besuche ergebenst ein.
 Marzipan in verschiedenen Größen, als Herze, Säge, Königsberger
 und Süßeder, pro Pfd. 1,20. — Theekoufekt 1,60; täglich frisch!
Marzipan- | Figuren. [5772]
Chokoladen- |
 Tafel-Chokolade, diverse Sorten und Marken.
Dessert |
Konfituren | von 1 M. bis 3 M. pro Pfd.
 Pralinen — Pasten — Gelee — Liqueurjachen — Bonbon —
 gebr. Mandeln — Bisquit — Thee — Kafas — Anisbonbons
 in verschiedenen Genres — Atzappen u. —

Ferner: **Thorner Catharinchen,**
 Pfefferkuchen — Guß-Honigkuchen — Steinpflaster — Zucker- und
 Pfefferküsse — kl. Macarons — die verschiedensten Sorten Nüsse —
 Datteln — Feigen — Traubrosinen — Apfelsinen — Weine —
 Liqueure und Zigarren.

**Meine
 Spielwarenausstellung
 ist eröffnet**
 und bietet die größte Auswahl bei den billigsten Preisen.
Gustav Schöman.

Feines
Schuhwaren-Flaggeschäft u. Lager
 von
Aug. Lange,
 Poststraße 105/6, [5431]

hält feste gediegene und moderne Arbeit bestens empfohlen.
 Spezialität: Salon- und Reifstiefel, Damen- und Kinderschuhe.
 Billige Preise. Prompte Lieferung.
Gummischuhe werden repariert. Abgetragene in Zahlung genommen.

Die altrenommierte Berliner
 Nähmaschinen-Großfirma **M. Jacobsohn,** Berlin N. 24,
 Lindenstrasse 120,
 führt mit der Schutzmarke **Krone**
 Nähmaschinen. Durch langjährige Lieferungen für Hof,
 Marine, Militär, Krüger, Förster, Lehrer,
 Bahn- und Seemanns-Berufe, verdient die **Krone**
 den Namen der besten Nähmaschine. Die **Krone**
 Nähmaschine ist für Schneider und Hausarbeit,
 harter Arbeit in schöner Ausstattung mit
 verschiedensten Ausbesserungen für 45, 48, 50 M.
 Preiszeit, 1 Jahr Garantie. Näh- u. Rollmaschinen,
 Maschinen für Schuhmacher u. Herren-Schneider,
 Ringelstich-, Rundstichmaschinen, vor-
 und rückwärts nähend. enorm billige Preise.
 Fracht-Kataloge, Anzeigen aus allen Städten gratis, franco.
 Heinrichsstraße (Opp.), 2. 9. 1902. Bestelle hiermit eine Nähmaschine **Krone** 11. — Bei
 20 Jahren habe ich eine solche Maschine aus Ihrer Fabrik gekauft, welche noch benutzt
 wird. **H. Zorath,** Grundbesitzer.

Zum Einkauf erwische ich mein gutfortirtes
Leinen-, Baumwollen- u. Wollwarenlager,
 welches sich jetzt in meiner früheren Wohnung am Stadtpark, neben der
 Färberei Kirschnerent befindet. Wegen Aufgabe meines Garderoben-
 Weis- u. Kurzwarengeschäfts verkaufe ich die noch vorhandenen Bestände,
 als: Anzüge, Korsetts, Chemisets, Krawatten, Handschuhe, Strümpfe,
 Band, Knöpfe, Hosenträger, Schürz, Kämme usw. zu und unterm Kosten-
 preis. [5771] **Strittmatter-Mehlsack.**

Tanzunterricht in Seeburg.
 Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich in den ersten
 Tagen Januar 1903 meinen Unterricht beginne. Gültige Anmeldungen
 werden durch Herrn Lux „Kaisergarten“ entgegengenommen.
L. Lehmann, Lehrer der Tanzkunst.

Eine erstklassige Deutsche Lebens- u. Versicherungs-Gesellschaft mit
 Krankenkasse sucht einen
Bezirks-Agenten
 bei fester Garantie und hohen Provisionsätzen. Von Herren mit guten Be-
 ziehungen, die eine derartige Agentur übernehmen wollen, Meldungen unter
 E. G. 202 an Maxconstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr. erbeten.
 Druck und Verlag der **Wandmannschen Anzeigen- und Verlagsdruckerei** (A. Schwanitz), Samsat in Braunsberg.

Gerichtliche Versteigerung
 Am Freitag, d. 12. Dez. 1902,
 nachmittags 2 Uhr,
 werde ich vor dem Gasthause
Kalkstein
1 Grassmäher
 öffentlich gegen sofortige Barzahlung
 versteigern.
 Guttstadt, im Dezember 1902.
Enders,
 Gerichtsvollzieher.

Gerichtliche Versteigerung
 Am Freitag, d. 12. Dez. 1902,
 vormittags 10 Uhr,
 werde ich bei der Bädermeisterin
Gerlach in Regertin:
 ca. 8—10 Scheffel ungedroschene
 Hafer, ca. 5 Scheffel ungedroschene
 Gerste, 1 Fuder Riee, 1 braun
 Stute, 5 Hühner und 15 Scheffel
 Kartoffeln
 öffentlich meistbietend gegen sofortige
 Barzahlung versteigern.
 Guttstadt, im Dezember 1902.
Enders,
 Gerichtsvollzieher.

**Echte Petersburger
 Gummischuh**
 mit rotem Dreieck
 und Jahreszahl 1860 geformt
 für Damen 3,00 und 3,90,
 für Herren 4,15, 5,75 u. 6,75
 Stücken großen Posten
 vorjähriger Gummischuh
 für die Hälfte obiger Preise
 empfiehlt [543]
J. R. Kohn am Markt

Avis.
 Habe mit dem Versand der so beliebt
 gewordenen
Gold-Sprotten
 begonnen. [549]
 1 4-Pfd.-Kiste M. 1,75,
 2 Kisten für „ 3,30.
K. Ermland, Versandhaus,
Paul Hirschberg, Allenstein
 PS. Wiederverkäufer Rabatt.

Rote Kreuzlose
 Sieh. 13. Dez. 16870 (Geld-
 gewinne à 100000, 50000,
 25000, 15000, 2 à 10000,
 4 à 5000 M. u. u. à 3,50, Post-
 porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra
 empf. **Leo Wolff,**
 Königsberg i. Pr.,
 Marktstr. 2. [5730]

**Alle Sorten
 Wild u. Geflügel**
 kauft u. zahlt die höchsten
 Preise [57]
Paul Hirschberg-Allenstein
 Wild- und Geflügel-Handlung.

Kein Landmann sollte einen
 Versuch unterlassen mit dem
 berühmten **Siedwasserpulver**
Esprit: Bällige Verwitterung, Säure, Un-
 zersetzung mit Salz, Sauberkraft, wei-
 und glänzendes Fell, Wohlbehagen,
 durch vorzuehliche, Gebeihen bedingt, re-
 licher und fettreicherer Milch, re-
 chere Mast beim Mastvieh. Zu ha-
 in Pöfel bei Apotheker **Pessers**
 Badeten à 50 Pf. und 1 M. [1]
Fettgänse, Enten
 und Hühner, in gemästet, frisch
 schlachtet und gerupft, pr. 10 Pfund
 franko Nachn. M. 5.—. **W. Kapfer**
Locker, Dzieditz Nr. 118 Schle-
 und Braunsberg.

Tiefe Schatten.

Originalroman von J. Remo.

27) (Nachdruck verboten.)

Der Doktor wußte nachdenklich in seinem weißen Bart. „Es giebt nur einen Weg aus diesem Labyrinth: wir müssen zu entdecken suchen, wer jene Deutsch-Amerikanerin eigentlich war. Aber wie?“

„Das ist richtig“, stimmte Rogers bei. „Und Sie, Fräulein Mathilde, wissen Sie uns kein Mittel anzugeben? Der weibliche Scharfmann findet oft da noch eine Fährte, wo wir Herren der Schöpfung“ dastehen wie die Schien am Berge.“

Doktor Hellwig lächelte. „Mathilde hatte einmal einen glücklichen Einfall, wie Sie meinte; aber leider war dieser ohne praktischen Wert.“

„Weil Du Dich geweigert hast, ihn ernstlich in Betracht zu ziehen“, rief die kleine Dame eifrig. „Herr Rogers, ich weiß nicht, ob Sie mit der Thatsache bekannt sind, daß der Baron Adalbert eine Schwester hatte, welche durch eine gegen den Willen ihrer Familie eingegangene Heirat dieser gänzlich entfremdet worden und schließlich länger als ein Jahr verschollen war. Plötzlich schickte ihr Mann von einer kleinen Stadt in Ungarn aus die Nachricht von ihrem Tode und sandte zugleich zur Beglaubigung einen amtlichen Totenschein. Daß der Schein echt war, ist erwiesen; doch trotzdem halte ich es durchaus nicht für unmöglich, daß ein Betrug im Spiele war; und niemand weiß besser als Eduard, daß dem Baron selbst dieser Gedanke ebenfalls nicht fern lag.“

„Ich bestreite das auch nicht; doch der Baron begründete seinen Zweifel nur mit dem Eindruck, den ein lebhafter Traum auf ihn gemacht hatte — pure Einbildung also. Was könnte auch jenen Spolini zu einer solchen Täuschung bewogen haben? Ohne einen besonderen Grund verübt niemand einen Schurkenstreich. Nein, Kind, der Tod der unglücklichen Luise von Felsen ist nur zu klar bewiesen; nach dieser Richtung hin ist nichts zu machen.“

„Um“, meinte Rogers, „Deine Behauptung, daß ohne einen erkennbaren Grund kein Verbrechen begangen wird, möchte ich nicht ohne Vorbehalt unterschreiben; ich sah in Indien zu oft das Gegenteil. Sie meinen also, die Amerikanerin und diese Schwester könnten eine und dieselbe Person sein?“

Fräulein Hellwig bejahte. „Es ist allerdings nur eine Ahnung.“

„Möchten Sie nicht die Güte haben, mich über diese Dame, besonders über die Umstände, welche ihre Entfremdung von ihrer Familie herbeiführten, ein wenig aufzuklären?“ bat Rogers. „Die Geschichte muß sehr außerordentlich sein.“

„Jawohl, Du hast schon als Knabe eine entscheidende Vorliebe für alles Außergewöhnliche“, sagte der Doktor lachend. „Erinnerst Du Dich noch, wie hoch die alte Anne von Mathilde bei Dir angeschrieben stand, weil sie einen

unerhöplichen Vorrat von allerlei Geschichten besaß, worin stets von Ahnungen und Träumen die Rede war?“

„Freilich. Ich habe in späteren Jahren noch oft an die künftigen Stunden zurückgedacht, welche ich in Eurem Kinderzimmer verlebte. Doch wir sind von unserem Thema abgekommen.“

„Um Ihnen einen klaren Einblick in die Verhältnisse zu verschaffen, werde ich etwas ausführlich sein müssen“, begann Fräulein Hellwig. „Der Baron Adalbert also und seine Schwester, welche fünf oder sechs Jahre jünger war als er, verloren beide Eltern, als die kleine Luise kaum acht Tage zählte. Der Vater, ein Kavallerieoffizier, war bei dem mutigen Versuche, ein in einem brennenden Hause zurückgelassenes Kind zu retten, von einem herabstürzenden Balken erschlagen worden. Durch die Unvorsichtigkeit einer Wärterin erfuhr die totschwache Frau dieses Unglück, und wenige Stunden später waren die beiden Kinder Waisen. Vermögen fand sich nicht vor, und der staatliche Zuschuß, den man im Namen der Kinder beanspruchen konnte, war nicht der Rede wert. Für das kleine Mädchen wurde bald eine Unterkunft gefunden: ein altes Fräulein, eine entfernte Verwandte der Mutter, nahm es zu sich, mit dem ausdrücklichen Versprechen, es später zu ihrer Erbin machen zu wollen. Was aber aus dem Knaben werden sollte, erschien vorerst zweifelhaft. Endlich erbot sich ein alter, kinderloser Großonkel, das damalige Haupt der Familie Felsen und Besitzer der Güter, welche jetzt dem Baron Wilhelm zugefallen sind, die Kosten für die Erziehung des Kindes zu tragen und ihm später den Weg zu einer angemessenen Stellung zu bahnen. Der Knabe wurde also in einer Anstalt untergebracht, wo er seinen Vetter Wilhelm bereits antraf, der ebenfalls auf Kosten des alten Herrn dort war. Beide Buben wuchsen zusammen auf, besuchten in den Ferien zusammen ihren Großonkel, und es galt allgemein als gewiß, daß sie diesen einst auch zusammen beerben würden. Wilhelm zeigte Reigung für den Militärstand, Adalbert wählte auf Wunsch seines Wohlthäters die diplomatische Laufbahn. Der junge Leutnant scheint etwas flott gelebt und Schulden gemacht zu haben; kurz, es kam bald zu kleinen Reibereien und Mißverständnissen zwischen ihm und seinem Großonkel, die allmählich das bisherige gute Einvernehmen störten und schließlich zu einem vollständigen Bruch führten, obgleich letzteres zur Zeit nicht in die Öffentlichkeit drang. Kurz nachher starb der alte Baron, und zu jedermanns Erstaunen fand sich ein Testament vor, wodurch Adalbert zum alleinigen Erben ernannt und seines Vetzters auch nicht mit einem einzigen Worte Erwähnung getan wurde. Dieser nahm die Enttäuschung mit philosophischer Ruhe auf. Adalbert handelte übrigens großmütig ihm gegenüber, bezahlte seine ansehnlichen Schulden und verdoppelte die Zulage, welche er bis vor kurzem von dem verstorbenen Baron erhalten hatte. Die beiden Vettern blieben anscheinend die besten Freunde von der Welt.“

„Die inzwischen heranwachsende Luise hatte als einziges Vermächtnis einige Schmuckstücke erhalten; sie war ja auch

als Adoptivtochter des alten Fräuleins von Effer ohnehin eine reiche Erbin. Diese, welche sehr zurückgezogen auf einem Landgute in Schloßen lebte, hatte sie seit einigen Jahren einer vornehmen Erziehungsanstalt in Berlin anvertraut. Dort war es, wo das arme Mädchen den ersten Schritt auf dem Wege machte, der sie ins Unglück führen sollte. In der preussischen Hauptstadt hielt sich eben eine Berühmtheit des Tages auf, ein Geigenvirtuose Spolini. Er hieß eigentlich Spöler und war von deutscher Abkunft, jedoch im westlichen Ungarn geboren, wo sein Vater als Jäger oder Kutscher in Diensten eines Magnaten gestanden haben muß. Sein Spiel wurde bewundert, er war der Löwe des Tages. Die Vorsteherin der Anstalt kam auf den unglücklichen Gedanken, ihm für die Dauer seines Aufenthaltes die musikalische Ausbildung einiger talentvoller Schülerinnen anzuvertrauen, und nach unendlichen Schwierigkeiten gelang es ihr, den berühmten Maestro zu gewinnen. Zu den Auserwählten gehörte auch Luise. Das Mädchen war jung — kaum siebenzehn Jahre, und außergewöhnlich romantisch. Spolini erschien ihr als ein Genie, ein Held, ein Ideal, und der Mann war unehrenhaft genug, ihre Unerschaffenheit zu mißbrauchen, nachdem er sich erst umständig nach ihren Vermögensverhältnissen erkundigt hatte. Auch die Schönheit des jungen Mädchens wird einigen Eindruck auf ihn gemacht haben. Er wußte Luise, welche mit blinder, schwärmerischer Verehrung an ihm hing, zu einem geheimen Briefwechsel zu bewegen. Schwüre ewiger Treue wurden ausgetauscht, und als die Sache endlich ans Licht kam, hatte die Liebe zu diesem unwürdigen Manne bereits tiefe Wurzeln in ihrem Herzen geschlagen. Die Vorsteherin benachrichtigte Fräulein von Effer. Luise wurde unverzüglich abgeholt, und man that alles, was möglich war, um sie von dem Abgrund zurückzureißen, in welchen sie in ihrer Verblendung sich stürzen wollte. Ihr Briefwechsel wurde streng überwacht, man redete ihr mit Güte und Ernst zu, man versuchte, ihr den Mann in seiner wahren Gestalt, als grundlosigen Abenteuerer zu zeigen — alles vergebens. Anfänglich hatte sie ihre Pflegemutter mit Bitten und Thränen um ihre Einwilligung bestürmt und den Mann ihrer Liebe heftig verteidigt. Dann wurde sie still und nachdenklich, hörte ohne Widerspruch an, was man ihr sagte; kurz sie schien sich fügen zu wollen — alles wahrscheinlich auf Eingabe Spolinis. Denn, wie es sich nachher herausstellte, hatte dieser es möglich zu machen gewußt, seine Braut zu sehen und zu sprechen.“

„Baron Adalbert verlobte sich inzwischen mit seiner ersten Frau, einer geborenen Komtesse Mainau; doch Fräulein von Effer und Luise erschienen nicht auf der Verlobungsfeier, weil die alte Dame fürchtete, ihre Pflegtochter im Strudel des gesellschaftlichen Lebens nicht hinreichend gegen die Umtriebe Spolinis schützen zu können. Die Komtesse, eine Institutsfreundin von Luise, widerlegte sich ohne Erfolg; alle ihre Bemühungen scheiterten an der Festigkeit des alten Fräuleins, welches nicht ahnte, daß eine fein gesponnene Intrigue alle ihre Vorichtsmaßregeln nutzlos machen würde: acht Tage später war Luise mit dem Geigenspieler entflohen

Deutsche Jubiläumswallfahrt nach Rom im Frühjahr 1903.

Die auf der Rheinheimer Katholikenvereinigung beschlossene deutsche Wallfahrt nach Rom zur Feier des Papstjubiläums Leo's XIII. ist auf den 28. April bis ca. 15. Mai festgesetzt. Dieser Zeitpunkt, und nicht der Krönungstag des Papstes, der 3. März, wurde auf dringendes Einraten des römischen Lokalkomitees gewählt wegen der vielfach im März noch ungünstigen römischen Witterungsverhältnisse und in Rücksicht auf den in der Fastenzeit zu sehr in Anspruch genommenen Seelsorgsleiter. Die Organisation des Pilgerzuges hat das Zentralkomitee der Katholikenversammlungen unter dem Vorsitz des Herrn Grafen v. Droste-Bischoffing in die Hand genommen; die Leitung des Pilgerzuges wurde dem Herrn Seifl. Rat Monsignore Dr. Werthmann in Freiburg übertragen. Von Freiburg nimmt auch der Pilgerzug seinen Ausgang und fährt vermittelst Sonderzuges über Mailand, Florenz, Assisi in vier Tagen unter Vermeldung jeder Nachtfahrt nach Rom. Im Falle zahlreicher Beteiligung würden außer Freiburg noch andere Sammelpunkte für die Pilger bestimmt. Der Aufenthalt in Rom ist auf acht Tage festgesetzt. Die Rückreise soll ebenfalls gemeinschaftlich in geschlossenem Zuge über Voreto, Padua, Venedig gemacht werden, jedoch wird es auch einzelnen Pilgern ermöglicht, den Aufenthalt in Rom zu verlängern und allein heimzukehren. Für die Eisenbahnfahrten und Verköstigung sind drei Klassen vorgesehen. Der allgemeine Aufruf zur Pilgerfahrt wird kurz nach Neujahr veröffentlicht. Derselbe hat bereits die Zustimmung der hochwürdigsten Bischöfe gefunden, von denen außerdem bis jetzt vier ihre persönliche Teilnahme am Pilgerzuge in Aussicht gestellt haben. Desgleichen sind für die meisten Diözesen zur Vorbereitung des Pilgerzuges Vertrauensmänner ernannt, welche Mitglieder des Organisationskomitees sind. Die weiteren Mitteilungen werden gleichzeitig mit dem Aufruf bekannt gemacht. Aller Vorkausicht nach wird die Beteiligung am Pilgerzuge eine große sein, da alle katholischen deutschen Vereine eingeladen werden, durch besondere Vertreter daran teilzunehmen.

Vermischtes.

Ueber die Herkunft unserer Fischnamen giebt die „Allg. Fischerzeitg.“ Auskunft unter Zuhilfenahme des ausgezeichneten Etymologischen Wörterbuchs von Friedrich Kluge. Das Wort „Fisch“ selbst ist unter den indogermanischen Sprachen dem Germanischen, dem Lateinischen und dem Altiranischen gemeinsam. Wo der Wortstamm eigentlich

herkommt, ist bis heute nicht zu entdecken gewesen, wahrscheinlich hat er größere Wanderungen in der alten Kulturwelt durchgemacht. Auffallend ist, daß jenen 3 Sprachgruppen auch das Wort „Meer“ gemeinsam ist. Für die einzelnen Fischarten haben sie keinen gemeinsamen Namen erfindet. Das germanische Wort für Fisch hieß *fishos* und erinnert in seiner Form noch mehr als unser jetziges „Fisch“ an das lateinische „*piscis*“. Es ist der Versuch gemacht worden, die Herkunft dieses Wortes mit einer altindischen Bezeichnung für Wasser in Verbindung zu bringen, jedoch hat Kluge eine solche Deutung abgelehnt. Für die einzelnen Fischarten ist der Namensursprung oft ebenfalls schwer oder gar nicht festzustellen. Der *Wal* z. B. hat einen altgermanischen Stamm, *alu* oder *ela*, der eine Verwandtschaft mit dem Lateinischen und Griechischen schon nicht mehr besitzt. Viel Kopfschmerz haben den Gelehrten auch die *Kalraupe* gemacht, die mit dem *Wal* gar nichts zu thun hat. Man hat versucht, den Namen als *Kalbaal* zu erklären, was jedoch keinesfalls richtig sein kann. Das ist schon aus den Abwandlungen ersichtlich, die dieser Name als *Kalraupe* oder nur *Ruppe* oder auch *Rutte* in den verschiedenen Gegenden Deutschlands erleidet. Am wahrscheinlichsten ist die Herleitung aus dem lateinischen Wort *rubeta*, das zur Bezeichnung eines Frosches oder einer Kröte diente. *Kalraupe* würde also jenseit bedeuten wie *Froschfisch*, und damit nimmt die niederdeutsche Benennung desselben Fisches als *Kalraupe* gut zusammen. Etwas leichter hat es den Forschern der *Lachs* gemacht, der im Mittelhochdeutschen als *lahs* vorkommt, im Litauischen als *laszija*, im Schottischen als *lay*; auch im Russischen und Polnischen finden sich verwandte Bezeichnungen. Der *Salm* dagegen steht in Verwandtschaft mit dem französischen *saumon*, und beide Bezeichnungen gehen auf das lateinische *salmo* zurück, das zur Römerzeit nach dem Rhein kam. Rom Karpien ist es noch nicht entschieden, ob er einen gutdeutschen Namen hat oder noch aus dem Spätlateinischen hergeleitet ist. Mit dem *Kabeljau* ist man noch gar nicht fertig geworden. Die Karausche ist eine jugendliche Existenz, denn sie wird zum ersten Male erst im 18. Jahrhundert mit diesem Namen aufgeführt und kann ihre Ahnenreihe überhaupt nicht über das 16. Jahrhundert hinaus verfolgen. Der Name *Hecht* stammt aus Westdeutschland und hat mit dem Zeitwort *heheln* oder *hacken* zu thun. Der *Barfisch* hängt, was gewiß vielen überraschend sein wird, mit dem Begriff der *Bürste* und *Borst* zusammen. Die *Schleie* hat vielleicht etwas mit dem *Schleim* gemein, wegen ihrer schleimigen Schuppen; der Name ist jedenfalls sehr alt. Die *Barbe* hat die deutsche Sprache schon aus dem Lateinischen übernommen, die *Makrele* aus dem Flandrischen und Altfranzösischen; noch heute heißt sie in

unserem westlichen Nachbarlande *maquereau*. Die *Forelle*, deren Name noch heute in Mitteldeutschland auf der ersten Silbe betont wird, hieß früher *Fohre*, im Bairischen noch jetzt *Föhrlchen*. Die Bedeutung des Namens ist unbekannt. Die *Schmerle* steht möglicher Weise in Verbindung mit dem Vogelkranen *Schmerl* für den Zwergfalken. Der *Schellfisch* kommt überein mit dem niederländischen *schel* für *Schale* und dem englischen *shell* für *Muschel*, weil er hauptsächlich von Schalthieren lebt, vielleicht auch weil sein Fleisch in bekannter Weise sich blättert. Diese Verwandtschaft ist übrigens schon manchem verhängnisvoll geworden, indem er das englische *Shellfish*, das ein Muscheltier bedeutet, mit unserem deutschen Wort *Schellfisch* überseht und dadurch eine recht seltsame Geschichte zustande gebracht hat. Der Name *Scholle* ist ziemlich neu, der des *Stör* dem Ursprung nach unbekannt.

Verwöhnt. Zucht hausauflöser (zum neugekleideten Sträfling, einem wegen Unterschlagung verurteilten Bankler): „Sie bekommen Jelle Nr. 99 im dritten Stock.“ „Schön, wo ist denn der Fahrstuhl?“

Verliner Börse vom 9. Dezember 1902.

Deutsche Reichsbank	97,72 B	20-franc-Geld	16,29 B
Österreich	20,42 B	Engl. Bdr. p. 1 Pfl.	20,43 B
Frank. Bdr. 100 Pfr.	81,45 B	Deut. Silberwden	—
Deut. Bdr. 100 Pfl.	85,40 B	Russ. Bdr. 100 Rbl.	216,15 B
Reichsbank-Disc. 4%	106,00	4% Bdrad. 2 1/2%	90

Staatsanleihen		Preuss. Anl.	
Reichs-Anl.	3 1/2, 101,90 B	Pr. Anl.	3 1/2, 101,90 B
do. do.	3, 91,00 B	do. do.	3, 91,00 B
Preuss. Anl. A.	3 1/2, 101,90 B	do. do.	3 1/2, 101,90 B
do. do.	3, 91,00 B	do. do.	3, 91,00 B
Staats-Anl. C.	4, —	do. do.	4, —
do. Schatzb.	3 1/2, —	do. do.	3 1/2, —
Preuss. Anl. D.	4, 102,50 B	do. do.	4, 102,50 B
do. do.	3 1/2, 98,90 B	do. do.	3 1/2, 98,90 B

Preuss. Anl.		Preuss. Anl.	
Pr. Anl.	3 1/2, 101,90 B	Pr. Anl.	3 1/2, 101,90 B
do. do.	3, 91,00 B	do. do.	3, 91,00 B
Preuss. Anl. A.	3 1/2, 101,90 B	do. do.	3 1/2, 101,90 B
do. do.	3, 91,00 B	do. do.	3, 91,00 B
Staats-Anl. C.	4, —	do. do.	4, —
do. Schatzb.	3 1/2, —	do. do.	3 1/2, —
Preuss. Anl. D.	4, 102,50 B	do. do.	4, 102,50 B
do. do.	3 1/2, 98,90 B	do. do.	3 1/2, 98,90 B

Ball-Seide von 55 Bgr. an per Meter, letzte Reichtheiten. Franks und schon verflocht ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgebend. Seiden-Fabrik Henneberg, Züch

Fräulein von Effer, aufs tiefste empört, that keinen Schritt, um ihren Aufenthaltsort ausdrücklich zu machen. Baron Adalbert folgte ihrem Beispiel; es war ja auch zwecklos, denn jetzt konnte nur noch eine unverzügliche Heirat mit jenem Manne die Ehre seiner Schwester retten. Ungefähr vierzehn Tage später trafen endlich von London aus Briefe ein; die Ehe war eingetraget worden, und die junge Frau bat um die Verzeihung ihrer schwer beleidigten Familie. Fräulein von Effer hatte ihre Pflanzgüter sehr geliebt; doch eine andere Leidenschaft sprach noch mächtiger in ihrem Herzen, als diese Zuneigung: ihr Stolz. Sie schickte alle Briefe Luise's uneröffnet zurück. Der Baron dagegen begnügte sich, ihr in kurzen, dürren Worten mitzuteilen, daß sie freiwillig alle Bande zwischen sich und ihrer Familie zerrissen habe, daß er jedoch bereit sei, ihr jährlich eine mäßige Summe zur Bestreitung ihrer persönlichen Bedürfnisse zukommen zu lassen; dagegen müsse er sie dringend bitten, dafür zu sorgen, daß der Herr Spolini ihn mit seinen Zuschriften verschone, da er ihn nie und unter keiner Bedingung als Schwager anerkennen werde. Ein par von diesem dem Briefe seiner Frau beigefügte Zeilen wurden eingeschlossen zurückgeschickt.

„Vergebens protestierte Luise gegen diese Entscheidung. Durch ihre Briefe, die anfänglich überfließen von Versicherungen eines überschwänglichen Glückes, welches, um vollkommen zu sein, nur noch die Verzeihung ihres Bruders und ihrer Pflegemutter erheische, klang schon nach wenigen Wochen ein Ton der Unruhe, der Besorgnis, des Zweifels hindurch. Sie hat immer dringender um die volle Anerkennung ihrer Ehe und um die Einwirkung des Barons zu ihren Gunsten bei der alten Pflegemutter, und bald war zwischen den Zeilen eine tiefe Verstimmung zu lesen. Die Konzerte ihres Mannes wurden schlecht besucht: ein unerwartet am musikalischen Himmel erschienenenes neues Gestirn hatte die Gunst des weiterwärtigen Publikums im Sturm erobert; die Kasse wurde immer leerer, der Geldmangel immer fühlbarer. Der Baron zeigte mir eines Tages einen dieser Briefe: er beklagte seine Schwester, war aber fest entschlossen, auf keinen Fall dem Geiger sein Haus zu öffnen.

„Möglichst bleiben alle Nachrichten aus, und ein Jahr lang war Spolini mit seiner Gattin verschwunden. Endlich kam ein schwarz verpacktes Schreiben aus Ungarn an mit der Nachricht von Luise's Tod. Eine amtliche Bescheinigung war eingeschlossen, und Spolini schilderte in der augenfälligen Absicht, die Gefühle des Barons so tief als möglich zu verwunden, mit Gefühllosigkeit den bitteren Mangel, den seine Frau in ihrer schmerzlichen Krankheit gelitten, bis sie endlich, fast von aller Hilfe entblößt, in einem elenden Dachstübchen den letzten Atem ausgehaucht habe. Fräulein v. Effer erhielt ein Schreiben ähnlichen Inhalts. Sie überlebte den Tod ihres ehemaligen Liebings nicht lange.

„Der Baron wollte der Nachricht keinen rechten Glauben beimessen, und da er Amberg selbst nicht verlassen konnte — es war wenige Wochen vor der Geburt seines, ihm leider so bald wieder entzogenen Söhnchens — schickte er einen jungen Mann, der zur Zeit bei ihm die Stelle eines Sekretärs bekleidete, nach Ungarn mit dem Auftrag, die Sache genau zu untersuchen. Das Ergebnis war die Bestätigung des von Spolini Mitgeteilten in allen Einzelheiten.

„Und trotzdem zweifeln Sie noch immer!“ rief Rogers. „Nach Ihrer eigenen Auffassung war ja jener Spolini ein Stück Indulgentier; wie sollte ein solcher Charakter einen Betrug verüben, der ihn nicht nur einer ernstlichen Gefahr aussetzte, ohne ihm irgend etwas einzutragen, sondern ihm auch für immer jede Aussicht auf Geldunterstützung von Seiten der Familie von Helsen nahm? Nein, mein liebes Fräulein, Ihre Annahme ist doch gar zu gewagt.“

„Gehz meine Ansicht,“ stimmte der Doktor bei. „Ich gebe zu, daß die Sache unwahrscheinlich klingt; doch trotzdem kann ich den Gedanken nicht los werden. Spolini hatte geglaubt, eine glänzende Heirat zu machen; ist es nicht sehr erklärlich, daß eine Natur, wie die seine, durch das Mißlingen einer so geschickt eingefädelten Wache

erbittert, auf Rache sann, und weil er direkt nichts ausgerichten konnte, wenigstens so tief zu verwunden suchte als möglich?“

Rogers schüttelte ungläubig den Kopf. „Sein Art ziehen gewöhnlich ihren Vorteil einer so jähmen Rache vor; und außerdem, wie hätte er sich den Totenschein verschaffen können?“

„Würden Sie es für unmöglich halten, daß Spolini in Ungarn irgend eine weibliche Person, die in seiner Gesellschaft reiste, für seine Gattin ausgegeben und sie nach ihrem Tode als solche hätte begraben lassen?“ fragte Fräulein Hellwig, während eine leichte Röte in ihr sonst blaßes Gesicht stieg. „Der Mensch stand, wenigstens nach den über ihn eingezogenen Erkundigungen, in sittlicher Beziehung keineswegs hoch.“

„Kann ein Jahr nach seiner Heirat?“ rief Rogers. „Alles ist freilich möglich; aber nein — so etwas wäre doch kaum denkbar.“

„Den Baron Adalbert verfolgte derselbe Gedanke und hat ihm manche sorgenvolle Stunde bereitet,“ meinte der Doktor, die Augenbrauen zusammenziehend. „Jrgend ein vernünftiger Grund für diese Annahme liegt jedoch durchaus nicht vor.“

„Aber der Traum!“ rief Rogers. „Erzählen Sie mir denselben, Fräulein Mathilde, und stören Sie sich nicht an das ungläubige Gesicht, welches Eduard schneidet.“

„Es war auf alle Fälle ein merkwürdiger Traum,“ sagte Fräulein Hellwig sinnend. „Dem Baron schien es, als läge er in seinem Bette und schläfe, wie es auch in Wirklichkeit der Fall war. Auf einmal hörte er, wie aus weiter Ferne, seinen Namen rufen, und als er mit Mühe die Augenlider aufschlug, sah er beim gedämpften Schein der Nachtlampe, daß eine weibliche Gestalt die Schwelle der sich langsam öffnenden Thüre überschritt und sich ihm näherte. Erst schattenhaft und unbestimmt, traten ihr Umrisse mit jeder Sekunde scharfer hervor, und als sie vor ihm stand, und ihre Augen mit einem stehenden Ausdruck auf ihn richtete, erkannte er sie — es war seine Schwester, aber so verändert, so bleich, niedergeschlagen und ärmlich gekleidet, daß er Mühe hatte, in ihr die einst so glänzende Luise wiederzufinden. Sie sagte nichts, sie winkte nur, und wie von einer geheimnisvollen Macht gezwungen, mußte er sich erheben und ihr folgen. Sie verließen das Zimmer und traten in den vom Mondlicht erhellen Gang. Dann wichen die Mauern zurück; über seinem Haupte wölbte sich ein lachender blauer Himmel, an welchem einige glänzend weiße Wolkchen langsam weiter trieben; der Teppich unter seinen Füßen war zum Pflaster geworden, und er sah sich erstaunt im Getümmel einer großen Volksmenge, die auf einer breiten Straße zwischen hohen Häusern auf und ab wogte.

„Die Gestalt schwebte noch immer vor ihm her; niemand schien sie zu bemerken, und doch wich jeder ihnen aus. So daß sie schnell vorwärts kamen. An einer Straßenecke ließ er deutlich den Namen: Broadway, Broadway!“ wiederholte er für sich, „das ist ja in New-York. Wie kommen wir denn hierher?“ Eben, als er diese Frage überlegte, bog seine Fahrerin in eine Seitenstraße ein, und nachdem sie durchschritt war, in eine zweite, von wo eine dumpfe, ungesunde Luft ihm entgegenströmte, und wo alles das Zeichen der Vernachlässigung und des Verfalls trug. In eine der elendesten Wohnungen eintretend, schwebte Luise die steile, dunkle Treppe hinauf. Der Baron folgte ihr und besah sich endlich in einem niedrigen, nur unvollkommen erhaltenen Zimmer. Schmutzige, feuchte Wände, deren ursprüngliche Farbe nicht mehr zu unterscheiden war, umschlossen den mehr einer Höhle als einer menschlichen Wohnung ähnelnden Raum. Jetzt fiel sein Blick auf die Bewohnerin, welche in der Haltung vollkommener Hoffnungslosigkeit neben dem Tische stand, dann langsam und wandelnd auf den einzigen Stuhl zusprang, der sich im Zimmer befand und auf denselben niederstehend und das Gesicht mit den Händen bedeckend, in einen solch' ratlosen Jammer aus-

brach, daß das Herz ihres sie stumm betrachtenden Bruders vor Mitleid erbeite. Er wollte sich ihr nähern, sie trösten, fühlte sich aber an seinen Platz gebannt und unfähig, einen Laut von sich zu geben. Plötzlich streckte Luise die Arme nach ihm aus und rief mit schneidender, ihn bis ins Herz erschütternder Stimme: „Adalbert! Adalbert! Hilf mir, o hilf mir! O, mein Gott, bin ich noch nicht genug gestraft! Adalbert Adalbert!“ „Luise!“ schrie dieser, mit aller Macht den Darm brechend, der seine Zunge festsetzte, „Luise!“ er sprang auf sie zu, er wollte sie umarmen, und erwachte!“

„Werkwürdig, in der That!“ rief Rogers aus. „Nicht im geringsten,“ erklärte der Doktor ruhig. „Die Unglücksfälle, welche den Baron damals Schlag auf Schlag getroffen hatten, sowie die darauf folgende Krankheit, von welcher er noch nicht völlig hergestellt war, hatten sein Nervensystem in einem Grad der Spannung verlegt, welcher zur Erklärung noch weit ungewöhnlicherer Träume hinreichen würde. Vermutlich hatte er sich im Laufe des Tages viel mit seiner verstorbenen Schwester beschäftigt, und sein Gedankengang wiederholte sich im Schlafe, das ist alles.“

„Der Traum machte auf alle Fälle einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn,“ entgegnete seine Schwester.

„Freilich; ich habe oft mit ihm über die Sache gestritten, bis wir beide ärgerlich wurden,“ sagte Hellwig lächelnd. „Denke Dir, Albert, er ließ sogar unter der Hand in New-York nach seiner Schwester suchen, natürlich ohne Erfolg. Und dann — weshalb sollte ich Dir die Sache nicht erklären, worüber die guten Amberger sich seit Jahren den Kopf zerbrochen, und die mein Verhältnis zum Baron Wilhelm zu einem sehr gespannten gemacht hat — mein vielbesprochenes Legat.“

„Ach ja, die hunderttausend Thaler, welche Dir unter gewissen Bedingungen zugefallen sind. Du schreibst mir damals darüber und fügtest hinzu, daß das Geld eigentlich nur als anvertrautes Gut in Deine Hände gelegt sei.“

Der Doktor nickte. „Ganz recht, doch dieser Umstand war im Testament nur angedeutet, nicht ausgesprochen; denn der Baron wollte die unglückliche Geschichte seiner Schwester, welche hier in der Gegend kaum bekannt geworden war, nicht wieder aufs neue zum Gegenstand müßiger Erörterungen machen. Er hatte daher alles mündlich mit mir abgemacht. Ich sollte das Geld verwalten und die Zinsen zu wohltätigen Zwecken verwenden, bis der Aufenthaltsort seiner Schwester bekannt würde; dieser sollte ich dann nach meinem Ermessen entweder das Kapital selbst auszahlen, oder ihr die lebenslängliche Rente überweisen. In letzterem Falle sollte es nach ihrem Tode endgiltig einer wohltätigen Anstalt zufallen. Vergebens stellte ich ihm wiederholt das Nutzlose einer derartigen Maßregel vor; er bestand darauf, und schließlich gab ich meine Zustimmung.“

„Und der Herr Wetter ärgerete sich über die Sache?“

„Ungeheuer; denn er glaubte, wie fast alle Welt, daß ich mein freundschaftliches Verhältnis zum verstorbenen Baron mißbraucht habe.“

„Aber weshalb hast Du ihn nicht einfach unter vier Augen aufgeklärt?“

„Weshalb? Weil er bei der Testamentseröffnung beileidigende Zweifel gegen mich angedeutet hatte und ich es daher für unter meiner Würde hielt, ihm gegenüber mich zu rechtfertigen.“

„Rein,“ meinte auch Fräulein Hellwig, „das war unmöglich. Aber zur Sache! Daß dem Geheimpolizist in London der Auftrag gegeben werden soll, seine Anstrengungen zu verdoppeln, steht also fest; doch was soll sonst noch geschehen, um die Wiederaufnahme des Prozesses vorzubereiten?“

„Ich stelle mich Euch ganz zur Verfügung,“ rief Rogers eifrig. „Ihre kühne Vermutung schwebt zu sehr in der Luft, als daß wir sie zum Ausgangspunkt machen könnten. Wir müssen herausbringen, wer die Amerikanerin war. Wahrscheinlich kann das nur in Amerika geschehen. Was meinst Du, Eduard, wenn ich einen Ausflug nach New-York mache?“ (Fortsetzung folgt.)

Zwei neue, ganz vorzügliche Märchen.
 Seeben erschien:
Muttertränen. Märchen. Von P. Ambros Schupp, S. J. 3. Aufl. 112 S. Preis kart. 1.40 Mk., geb. in farb. Kaliko 1.60 Mk. [5621]
Das Milieu-Beitell. Märchen. Von P. Ambros Schupp, S. J. 3. Auflage. 112 S. Preis kart. 1.40 Mk., geb. in farb. Kaliko 1.60 Mk. [5622]
 Bessere u. sichtlich reinere Märchenbücher als diese von dem berühmten u. literarisch vielfach hervorgetretenen Schriftsteller Schupp giebt es nicht. Dies ist das übereinstimmende Urteil aller Rezensenten. Wer daher zu Mitlesen oder Weihnachtens-Märchenbücher verschicken will, wähle sich dazu nur diese, woran selbst Erwählte Freude haben dürften, aus.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Bonifacius-Druckerei, Paderborn.

Selle geruchfreie Brauerste
 lautet und zahlt hohe Preise. Um Angebote bitten [5411]
Paul Holzky, Mehlbad.
 NB. Raufe auch alle anderen Sorten Getreide zu den höchsten Tagespreisen, aber ohne Vorläufer.
 Verantwortlicher Redakteur S. S. Doernemann; für den Inverantw. G. Kleis. Druck und Verlag der Central-Verlags- und Verlagsdruckerei (L. Skowronski) Sämtlich in Braunsberg.

Kathol. Geschenkliteratur
 in reichhaltigster Auswahl
 in **Emil Benders Buchh., Braunsberg.**
 Reich illustrierter kath. Weihnachtskatalog
 — 112 Seiten — steht gratis zur Verfügung.

Rote + Lose
 Ziehung am 13.—18. Dezember 1902 in Berlin
 bar 100000, 50000, 25000 etc. Mark
 Originallose Mk. 3,50. Porto u. Liste 20 Pf. extr. Ausland 60 Pf.
 Berlin W., Peter Loewe, Marburger Strasse 7.
 Telegr.-Adresse: **Glückspeter** Berlin. [5538]

Berliner Rote + Lotterie.
 Ziehung am 13.—18. Dezember 1902 [5482]
 bar 100000 M. 50000 M.
 Originallose à M. 3,30, Porto und Liste 30 Pf. extra.
Friedrich Starck,
 Berlin W., Ansbacherstr. 23.

150 Mk. und hohe Provisionen zahlt mtl. Katholiken, gedenket des Kirchenbaus Kobulten. **Preuss, Viarver.**

Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.
 Um schnell zu räumen, verkaufen wir unser noch vorhandenes Lager in
Bettgestellen, Spinden, Vertikows, Tischen, Garnituren in neuesten Façons, einzelnen Sofas, Chaiselongues etc.
 zu sehr billigen Preisen. [5692]
 Laden nebst Lager-Räumen und Werkstätten zu vermieten.
F. Eichholz, G. m. b. H.

Nic. Kremer, Eltville i. Rheingau, empfiehlt seine vorzüglichen **Rheingauer Weine**, gute **Tischweine**, selbstgekelterten **Messwein**, sowie **Rotweine** und feinste **Dessertweine** aus den besten Jahrgängen. Proben gratis zu Diensten. [142*]
 Unterzeichnete becheinigt andurch, dass Frau Nicolaus Kremer dahier, Weinhändlerin und Weinproduzentin, bei Lieferung von Weinen nach meiner innersten Ueberzeugung immer reinen, consecrabelen Wein liefert, wenn sie denselben als solchen ausgiebt. Eltville, den 24. Juli 1895. Schlitt, Dekan.
 Für den Inhalt der Erklärung des vorstehenden Herrn Dekans J. Schlitt bürgt in der Gegenwart Eltville, am 14. September 1902
 Inspektor J. Diefenbach, Geistl. Rat.
 Vertretung: **Frau A. Schwarz Wwe., Braunsberg Ostpr.,** Wasserthorstrasse 273.

Einen Weidegarten
 11. Freiheit (eingezäunt), 4 1/2 Morg. groß, verkauft preiswert [5740]
Eduard Wien.
Leisten zu Trauungsbüchern
 sind wieder vorrätig.
 Erml. Zeitungs- u. Verlagsdruckerei Sämtlich in Braunsberg.